

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freistündiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

wurden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7—9.

Inserta

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen, Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A. G., S. L. Daube & Co., Otto Rias, A. Oppelt, M. Dulon Nachf., Max Augustfeld & Smerich, Behner, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, S. Giesler, Hamburg, nebst alle übrigen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Die Frage der staatlichen Petroleumfelder.

Bukarest, 7. Juni 1905

In der gestrigen Sitzung des Senates hat der Chef der liberalen Partei Herr Dem. Sturdza den Ministerpräsidenten über seine Ansichten bezüglich der Verpachtung der staatlichen Petroleumterrains und über seine Haltung gegenüber der neu gegründeten rumänischen Gesellschaft „Romania“ interpelliert, die als Mitbewerberin um die Pachtung dieser Terrains austritt. Besonders interessant in den Ausführungen des Herrn Sturdza ist die Mitteilung, daß die russisch-französische Gruppe, mit der er im vergangenen Jahre durch Vermittlung des Wiener Rechtsanwaltes Dr. Fiala die Verhandlungen oder die Vorverhandlungen — wir wollen über das Wort nicht streiten — bezüglich der Verpachtung der Terrains führte, aus den Firmen Rothschild, Nobel und Mantaschew bestand. Die Rede des Herrn Sturdza gipfelte in der Erklärung, daß die Regierung heute, wo es sich darum handelt, zwischen einer fremden und einer nationalen Gesellschaft die Wahl zu treffen, in ihrer Entscheidung wohl keinen Augenblick zögern könne. Der Ministerpräsident Herr Cantacuzino antwortete, daß die Regierung sich bei der Lösung der Petroleumfrage von drei Ideen leiten lassen müsse. Der Staat müsse eine Reserve für die Zukunft behalten, müsse die Monopolisierung in einer einzigen Hand verhindern und sich die Transportmittel vorbehalten. Die Regierung müsse daher einen Vertragstypus ausarbeiten, um nicht ins Blinde hineinzugehen, und diese Erwägungen haben sie veranlaßt, den Pachtvertrag auf einen spätern Zeitraum bis zu dem Tage zu verschieben, wo sie diese Frage gründlich studiert und ihr Programm formuliert haben werde. Dann werde der Weg sowohl den fremden als auch den nationalen Kapitalisten offen sein. Herr Sturdza dankte dem Ministerpräsidenten für seine Antwort, von der er sich vollständig befriedigt erklärte.

Für den außerhalb der politischen Coullissen stehenden sind die Vorgänge in der gestrigen Senatsitzung gänzlich unverständlich. Der Führer der Opposition, der noch vor der Bildung der rumänischen Gesellschaft die Regierung auf das Schärfste angegriffen hat, weil sie die Petroleumterrains des Staates an eine ausländische Gruppe verpachten wolle, gesteht zu, daß er sich selber mit fremden Kapitalisten wegen dieser Verpachtung in Verbindung setzte. Seine prinzipielle Gegnerschaft gegen diese Verpachtung ist also neuern Datums, ebenso neu, wie die außerordentliche Mäßigung und Siebenswürdigkeit, die er in seiner Rede dem Ministerpräsidenten bewies, mit dem er doch erst vor wenigen Tagen im Senate einen überaus scharfen persönlichen

und politischen Konflikt gehabt hat. Noch weniger verständlich sind die Erklärungen des Ministerpräsidenten. Herr G. Cantacuzino sagt, daß die Regierung die Petroleumfrage gründlich studiere, daß sie auf Grund dieser Studien einen Vertragstypus ausarbeiten müsse, und daß sie dann einmal in entfernter Zeit davon gehen werde, das schwierige Problem der Verpachtung der staatlichen Petroleumfelder zu lösen. Wie das? Die Regierung hat Monate lang wegen der Verpachtung Unterhandlungen geführt, hat diese Unterhandlungen so gut wie zum endgiltigen Abschlusse gebracht und war im Begriffe, dem Parlamente ein Gesetz vorzulegen, durch welches das Schicksal der staatlichen Petroleumfelder für 50 Jahre hinaus gebunden wird. Da sollte man doch vernünftiger Weise voraussetzen, daß die Frage bereits sehr gründlich studiert worden ist, und daß man sich über Ziele und Absichten sehr klar war und es nicht notwendig hat, erst jetzt ein Programm zu formulieren. Wenn aber die Sache tatsächlich nicht studiert war, wie durfte man da überhaupt Unterhandlungen einleiten und die Interessen des Staates in einer Frage engagieren, in der man nach dem Ausdruck des Ministerpräsidenten ins Blinde hineinging. Es liegt ein falscher Zug in der Beweissführung des Herrn Cantacuzino, aus welcher ersichtlich ist, daß die Regierung Ausflüchte sucht, um aus einer schwierigen Lage herauszukommen, und daß nicht die Notwendigkeit neuer Studien sie veranlaßt, die Lösung der Frage zu vertagen, sondern Uneinigkeit im eigenen Lager und die Furcht vor der Opposition. Für eine Regierung aber, die tatsächlich lebensfähig ist, dürfen solche Rücksichten nicht maßgebend sein, sie darf sich durch keine anderen Erwägungen leiten lassen, als durch das Interesse und die Würde des Staates und durch ihre eigenen festwurzelnden Ueberzeugungen.

Die militärischen Aussichten Rußlands.

Die gänzliche Vernichtung der russischen Flotte und die dadurch erlangte Oberherrschaft auf dem Meere, die in diesem Kriege den Japanern nicht mehr entrisen werden kann, hat die strategische Lage auf dem Landkriegsschauplatz mit einem Schläge geändert. Die beiden kriegführenden Armeen freilich liegen auch heute noch Gemehr im Arm in ihren seit zehn Wochen eingenommenen Stellungen einander gegenüber, und das gewohnte Bild der hinter starken Feld- und provisorischen Befestigungen versammelten, für die bevorstehenden großen Kämpfe völlig vorbereiteten gewaltigen Truppenmassen bietet sich uns noch unverändert dar. Jedoch die allernächste Zukunft schon muß neue Bilder entrollen. Die siegesgewohnte und brillant geführte japanische

Feldarmee wird durch die beispiellosen Erfolge der japanischen Seestreitkräfte daran erinnert, daß auch sie nicht länger auf ihren Lorbeeren ausruhen dürfe. Mit begreiflicher Freude und Begeisterung wurden die nacheinander eingetroffenen Siegesberichte Fogos von allen im Felde stehenden japanischen Soldaten begrüßt und der Schall tausendfacher Bansai-Rufe, untermischt mit Sieges- und Freudentuschüssen, die gedämpft zu den russischen Vorpostenstellungen hinüberhallten, mögen dort wohl die erste Kunde von dem traurigen Schicksal der letzten Flotte Rußlands verbreitet haben. Der dumpfe Druck und die Besorgnis, die seit dem plötzlichen Erscheinen des Baltischen Geschwaders in den ostasiatischen Gewässern auch über Japans Feldarmeen gelagert hat, weil man die große Gefahr für den fernzen Verlauf des Krieges, die hier drohte, richtig einschätzte, ist auf einmal geschwunden und bei dem vorzüglichen Geiste, der Japans Offiziere und Mannschaften besetzt, es begreiflich, daß jeder von Herzen wünscht, nun auch zu Lande den Russen eine vernichtende Niederlage beizubringen. Muß sich doch der japanische Soldat nach allen bisherigen Erfolgen für unbesiegbar halten. Mit einer solchen Armee wird Marschall Oyama neue Siegeslorbeeren pflücken, zumal er jetzt der Sorge um seine rückwärtigen Verbindungen enthoben ist.

Unendlich tragisch sind die Folgen der Seeschlacht in der Tschumatschka für die russische Landarmee. Die Möglichkeit, die Niederlage der Flotte zu rächen und wieder gut zu machen, ist ausgeschlossen. Selbst wenn es gelingen sollte die Armeen Oyamas zu schlagen und zu vernichten, so bleibt eine Invasion in das japanische Inselreich ohne Flotte ein Ding der Unmöglichkeit und nur in Japan selbst könnten die Russen den Frieden diktieren, niemals aber vom asiatischen Kontinent aus. Wenn die Erbschaft des General Linewitsch, die er gezwungen war als Nachfolger Kutopatkins unter äußerst schwierigen Umständen anzutreten, keine beneidenswerte war, so ist seine jetzige Lage erst recht nicht dazu angetan, sich den Ruhm eines großen Feldherrn zu erwerben. Als gewissenhafter Offizier in verantwortungsvoller Stellung kann Linewitsch nichts Besseres tun, als dem Zaren dringend raten, dem Sieger die Hand zum Frieden zu bieten. Jetzt, wo ein starkes russisches Landheer noch existiert, hat man sicherlich günstigere Friedensbedingungen zu erwarten, als nach neuen Siegen und weiterem Vordringen des Gegners, dessen bis jetzt stets siegreich flatternde Feldzeichen mit dem Symbol der aufgehenden Sonne geschmückt sind. Wenn aber auch fast alle russischen Blätter und vor allen Dingen die französischen Alliierten dringend zum Friedensschlusse mahnen, so scheint doch das Endergebnis der in den letzten Tagen und Stunden in Zarskoje Selo abgehaltenen Ministerkonferenzen und Beratungen in sei-

Feuilleton.

Das japanische Rote Kreuz.

Ueber das japanische Rote Kreuz entnehmen wir einem Bericht des russischen Journalisten Krajewsky, der als „Amerikaner“ Japan in den letzten sechs Monaten durchstreift hat, folgende interessante Einzelheiten:

Es war in Tokio vor dem Gebäude des Kriegshospitals. Den Quai entlang, am Kanal stand eine tausendköpfige Menge. Man erwartete die Verwundeten aus Port Arthur. Ruhig, fast andächtig verhielt sich das Volk und blickte mit Spannung nach der Richtung, von wo der Zug kommen sollte. Man ließ mich vor, wie man immer in Japan einem Ausländer mit ausgesuchter Höflichkeit begegnet. Der traurige Zug kam langsam heran. Die verwundeten Japaner in langen weißen Kitteln, trugen rote Bettdecken über den Schultern. Nur wenige gingen, mit verbundenen Köpfen oder Armen. Die meisten hatten den Leib und die Füße verbunden und wurden in Nischas gefahren. Ein paar besetzte Wagen des Roten Kreuzes fuhrn dazwischen; fünf bis zehn Menschen wurden auf Wahren getragen. Ihre Gesichter waren zugedeckt. Ich dachte, es seien Tote; doch mein Führer Roschino sagte, es wären schwer Verwundete, und es sei Sitte in Japan, das Antlitz solcher Verwundeter zu verhüllen, damit das Volk ihre Qualen nicht sehen könne. Die meisten der übrigen Verwundeten waren schon in der Genesung begriffen und wurden aus dem Hospital von Dalny herübergebracht, und doch waren die Gesichter erschreckend blaß. Durch das natürliche Gelb der Haut schienen die Blässe hindurch, ähnlich wie bei den Schwindsüchtigen im letzten Stadium der Krankheit. Mich interessierte die Zuschauer-

menge, kein Laut keine Thräne! Ein tiefes drückendes Schweigen. Jedes Gesicht zeigte tiefe Teilnahme. Und dann eine Art Staunen beim Anblick dieser jungen, zu Krüppeln gewordenen Menschen. — Was hat man aus ihnen gemacht! ... Trotz der gewaltigen Popularität dieses Krieges, mitten in dem freudigen Siegesbewußtsein, lassen diese unglücklichen Verwundeten das Volk von den Schrecknissen des Krieges erbeben. ... Es waren etwa siebenhundert Verwundete. Das Hospital, in welches man sie brachte, schien eine Art Centralstelle zu sein, von wo man sie in den verschiedenen Abteilungen des Roten Kreuzes, sowie in privaten Kliniken und Krankenhäuser verlegte. Das Registrieren dauerte nicht länger als eine Viertelstunde. Augenscheinlich herrschte dort eine musterhafte Ordnung. Ich folgte einer der größten Gruppen der Verwundeten und gelangte an ein vierstöckiges Gebäude, an dessen Front ein rotes Kreuz und zwei Buchstaben R. C. (red cross) das Rote Kreuz angebracht waren. Mein Führer verschaffte mir die Erlaubnis dieses Hospital zu besichtigen. Nachdem das Sortieren der Verwundeten zu Ende war, wurde ich von dem Arzt der sehr gut englisch sprach, hineingeführt. Es war das größte von den drei Hospitalern des Roten Kreuzes in Tokio. Viel Luft und Licht, eine musterhafte Reinlichkeit! „Es fällt Ihnen vielleicht auf, daß die Räume hier etwas niedriger sind als in den meisten europäischen Krankenhäusern“, sagte mir der Arzt — „doch vergessen Sie nicht, daß wir, Japaner, klein von Wuchs sind. Die Höhe der Zimmer steht zu unserer Größe in genauer Proportion“.

Der große Operationsaal, dessen Fenster riesigen Glasbogen ähnlich sahen, und in dem fünf Tische standen, glänzte förmlich von Sauberkeit. In den anderen Sälen befanden sich je vierzig Kranke. Die Betten waren nach europäischem Muster eingerichtet. Ueber jedem Bett hing ein kleines hölzernes Schild mit einer Aufschrift in deutscher Sprache. „Das ist die Sprache unserer Medizin“

— erklärte mir der Arzt lächelnd — „auch in der Medizin sind wir Deutschlands Schüler. Früher waren unsere Krankenhäuser mit deutschen Ärzten überfüllt. Jetzt finden Sie keinen einzigen mehr. Das ganze Personal besteht aus Japanern. Doch machen wir die Notirungen auf den Tafeln der Krankenbetten stets in deutscher Sprache. Es ist besser, wenn der Patient und seine Verwandten nicht wissen was ihm fehlt“ — so ersetzte also die deutsche Sprache in Japan das Latein! Was mir auffiel, war die Menge der Besucher — meistens Frauen. Hunderte von ihnen kamen und gingen, glitten lautlos zwischen den Cojen einher; jede mit einem Bündel für den Kranken. Viele trachten ihre Kinder mit. Ich sah sorgenvolle, traurige Gesichter — doch keine einzige Träne. „Man weint nicht in Krankenhäusern“, sagte mir der Arzt. Und ich dachte für mich: Welche eiserne Disziplin besitzt dieses Volk! Wie befolgt es das japanische Sprichwort: „Den Kummer ebenso wie zerrißene Kleider muß man zuhause lassen!“ ... Im Gegensatz zu den, von mir in Osaka gesehenen russischen Gefangenen, die alle am Kopf oder Schultern verwundet waren, was von Schrapnells herrührte, bemerkte ich, daß bei den meisten Japanern der untere Teil des Körpers — der Leib und die Füße — schwere Verletzungen aufwies. „Das sind alles Opfer des Artilleriefeuers“, erklärte der Arzt. — „Die meisten sind durch die Sprenggeschosse getroffen worden.“

Ich fragte nach der Höhe der Sterblichkeit. „In der europäischen und amerikanischen Presse“, — antwortete er — hat man neuerzeit viel darüber geschrieben, daß dieser Krieg einer der letzten unter den civilisirten Nationen sein würde. Man hoffte, daß die Welt vor der gegenwärtigen Kriegführung erschauern werde. Doch das sind Träumereien, die schwerlich in Erfüllung gehen werden. Es ist wahr, daß sich die Kampf-Technik des Krieges sehr entwickelt hat, doch hat auch die Medizin gewaltige Fortschritte gemacht. Die

ner Weise die Wünsche und Hoffnungen des russischen Volkes zu erfüllen, denn in alle Welt wird wiederum verkündet, der Entschluß des Zaren, den Krieg fortzusetzen, sei unerschütterlich und ein Friede unter den jetzigen Umständen mit der Ehre Russlands nicht vereinbar. So wird denn General Linowitsch gezwungen sein, die jetzt wenig aussichts-vollen Kriegs-Operationen erneut aufzunehmen, obwohl er damit rechnen muß, daß infolge der Katastrophe von Tsushima die Moral seiner Truppen sich ganz erheblich verschlechtert hat, obwohl der Russe leicht und schnell schwere Schicksalsschläge verschmerzt. Aber er hat allmählich das Vertrauen zu seinen höheren Vorgesetzten, die im die Wahrheit vorenthalten, verloren, und dieses Vertrauen braucht der Russe mehr als jeder andere Soldat, um Tüchtiges zu leisten, denn sein mangelhafter Bildungsgrad gestattet ihm in den meisten Fällen nicht, die Zweckmäßigkeit der Anordnungen seiner Vorgesetzten zu erkennen. Während der sechzehnmonatigen Kriegszeit haben die russischen Führer es nicht vermocht, gegenüber der militärischen Ueberlegenheit der Japaner irgendwie nennenswerte Erfolge zu erzielen. Was soll da der russische Soldat von der Zukunft eines Krieges jetzt noch erhoffen, der im ganzen Volke unpopulär ist und in dem er widerwillig und erbittert über die Härte und Ungerechtigkeiten der Mobilmachungsordne mitkämpfen muß? So sind die Aussichten für die Zukunft bei beiden Armeen unendlich verschieden und besonders die inneren Zustände der russischen Heeresmacht sind es, welche die Annahme einer Wendung des Kriegsglückes nicht gestatten. Nur eine gründliche Umbildung der Kriegsmacht Russlands im Hinblick auf Ausbildung, Truppenführung und Heeres-Verwaltung würde Russland wieder befähigen, wieder größere Erfolge zu erzielen. Aber eine derartig umfangreiche Heeres-organisation läßt sich nur im Frieden in einem nach modernen Grundfätzen regierten und von inneren Zwistigkeiten verschonten Lande erfolgreich durchführen.

Die Frage der Volksvertretung in Rußland.

Die Vertreter der Petersburger Semstowos traten am 4. d. M. zu einer Sitzung zusammen, die sich bis 3 Uhr morgens ausdehnte, und in der besonders nachstehende drei Fragen zur Verhandlung kamen: die Einberufung einer Volksvertretung, der Modus einer das Volk nicht allzusehr bedrückenden Mobilisation und die Frage der Volksbildung. Bei dem letzten Punkte wurde die Wichtigkeit der Resultate betont, die der unglückliche Krieg mit Japan für diese Angelegenheit gezeigt habe. „In bedeutendem Maße sammeln wir in diesem Kriege die Früchte der groben Unwissenheit, in der das russische Volk künstlich erhalten wird. Infolgedessen ist es die höchste Zeit, diesem Zustande ein Ende zu machen.“

Der Stadtverordnete Oppenheim wies energisch darauf hin, daß Kaiser Wilhelm I., nachdem Deutschland Frankreich besiegt hatte, ausgerufen habe: „Den Sieg verdanken wir nicht den Soldaten, sondern den Schullehrern.“ Mit ihm sei es hohe Zeit, daß auch Rußland daran denke, die Volksbildung, die das Grundelement eines zivilisierten Staates bilde, auf eine höhere Stufe zu stellen. Betreffs der Volksvertretung oder des Semski Sobor wurde folgendes Schema ausgestellt: Im Sobor sollen Großgrundbesitzer, Adel und zum Teil auch Bauern vertreten sein, insgesamt sollen 600 Mitglieder auf drei Jahre gewählt werden.

Der russisch-japanische Krieg.

Eine heute eingetroffene Depesche aus Petersburg weiß zu melden, der Zar sei fest entschlossen, den Krieg bis zum Siege der russischen Waffen weiterzuführen, selbst wenn der Krieg jahrelang dauern müßte. Man muß über die russische

Zahl der sterbenden Verwundeten ist im Verhältnis zu früher sehr gering. „Und die der getöteten Soldaten?“ „Niesig!“ Doch die Verwundeten genesen meistens, vorausgesetzt, daß die Wunde nicht von Säbeln oder Rosatenpiken herrührt! Es ist eine Barbarei, die man im Kriege nicht dulden sollte! Diese Hiebe zerreißten das Fleisch und zerhauen die Knochen — da gibt es keine Rettung! Selbst in den seltenen Fällen, wo der so Verwundete gesundet, ist er für das ganze Leben ein Krüppel.“ — „Glauben Sie denn, Herr Doktor, daß es humaner ist, einem Menschen ein 5 Pfund schweres Stück Eisen in den Leib zu senden?“ — „Gleichviel!“ — erwiderte sich der Arzt. „Gewiß ist der Krieg ein grausames Ding. Aber die Piken und die Säbel sind die fürchterlichste Barbarei unter den Grausamkeiten. Die ganze Medizin, die Ärzte aller Länder müßten gegen diese Kriegswaffen protestieren. Man müßte sie abschaffen, ebenso wie das Rädern bei den Todesstrafen abgeschafft wurde!“ — „Sind viele Kranke bei Ihrer Armee?“ fragte ich. „Sehr viele. Die meisten erkranken von Ueberanstrengung in Folge der Taktik unserer Feldherren, der schnellen Umplacierung der Truppen. Viele Opfer rafft die Dysenterie hinweg. Auch entwickeln sich die verschiedensten Krankheiten auf dem Boden der schlechten Ernährung und der Entkräftigung, denn unsere Soldaten sind so anspruchslos, daß sie sich mit einer handvoll Reis begnügen. Ich interessierte mich besonders für die Krankheit Beri-Beri. Sie ist bei uns in Japan völlig unbekannt, und grassiert in der Mandchurie. Sie besteht aus Schwellungen der Drüsen. Ich weiß nicht, warum allgemein angenommen wird, sie wäre japanischen Ursprungs. Im Gegenteil! Die Erfahrung lehrt uns, daß wir Japaner ihr sehr schwer unterliegen, dagegen soll sie unter den russischen Truppen stark verbreitet sein.“

Während unseres Gespräches machten sich die barmherzigen Schwestern bei den Kranken unaufhörlich zu schaf-

Verblendung staunen. . . Der arme Zar, der in den Händen seiner Verwandten ein Spielball ist, treibt sein Land einer Katastrophe entgegen, wie sie die Weltgeschichte vielleicht nicht kennt. Der civilisierten Welt kann es ja schließlich nur willkommen sein, wenn in Rußland tabula rasa mit den jetzigen Verhältnissen gemacht und eine neue Aera für das arme unterjochte Volk beginnt.

Die während der Schlacht in der Koreastraße für die Russen erniedrigenden Handlungen werden immer mehr bekannt. Nicht nur, daß sie sich kampflös und schmächtig ergeben haben, sondern es fanden auch Grausamkeiten statt, die jeden Menschen bis aufs innerste erschüttern müssen. Man hat ja schon oft bemerkt, daß in der Verzweiflung des Kampfes die Befehle der Menschlichkeit nicht immer beachtet werden können. Was aber in dieser Seeschlacht in der Koreastraße auf russischer Seite an Bestialität geleistet worden sein soll, würde doch das Maß des Denkbaren so weit übersteigen, daß weitere Aufklärung dringend erwünscht erscheint. So meldet ein Telegramm aus Tokio: Als der „Drel“ in Maizuru einlief, versuchte die Besatzung, ihn in die Luft zu sprengen, was aber von den Japanern rechtzeitig entdeckt und vereitelt wurde. In der Nische unter den Kesseln des „Drel“ wurden verkohlte Leichenteile gefunden. Es wird behauptet, daß Verwundete noch lebend in das Feuer geworfen und verbrannt wurden, und daß die Offiziere während des Kampfes viele Verwundete über Bord werfen ließen, da sie fürchteten, deren Anwesenheit an Bord werde die übrige Mannschaft entmutigen.

Nachstehend die heutigen Depeschen:

Die Friedensmediation.

London, 6. Juni. Die „Times“ commentirt die Tatsache, daß der deutsche Botschafter in Washington eine lange Unterredung mit dem russischen und hierauf mit dem japanischen Botschafter hatte. Es scheint, daß eine ernste Aktion zur Herbeiführung des Friedens im Gange ist.

Berlin, 6. Juni. Die „Röln. Ztg.“ erfährt aus Petersburg, Frankreich habe seinen Botschafter in Petersburg beauftragt, Lamsdorff zu erklären, Frankreich wäre bereit, für den Friedensschluß zu intervenieren. Rußland hat bisher keine Antwort gegeben.

Zur Begegnung Logos mit Roschdestwensky.

London, 6. Juni. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Tokio gemeldet, Admiral Logo habe zu Roschdestwensky gesagt: „Ich bedaure aus tiefstem Herzen, Sie in vermindertem Zustand anzutreffen, umso mehr, als dieses Spital nicht das beste Japans ist. Ich hoffe, daß Sie schnell genesen und in ihre Heimat zurückkehren werden. Gestatten Sie mir, Ihnen meine Hochachtung für ihren Mut auszusprechen.“

Roschdestwensky antwortete: „Ich danke aus tiefster Seele. Ich bewundere die Stärke ihrer Flotte und fühle mich geehrt, von einem so mächtigen Feinde verwundet worden zu sein. Sie haben mich durch Ihren Besuch geehrt. Ich beglückwünsche Sie, daß Sie eine so tapfere Flotte befehligen. Ich bitte Gott, Ihnen die Gesundheit zu erhalten.“

Die Verluste der Russen in der letzten Seeschlacht

London, 6. Juni. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Tokio berichtet, die Gesamtverluste der Russen in der Koreastraße belaufen sich auf: 14500 Getötete und Ertrunkene, 4.600 Gefangene; 3000 Matrosen wurden gerettet. Sehr viele Gefangene sind krank.

Der japanische Kriegsminister und die gefangenen Russen.

London, 6. Juni. Der „Daily Telegraph“ erhält aus Tokio die Nachricht, der japanische Kriegsminister habe Roschdestwensky ein Blumenbouquet mit einem Schreiben gesandt, worin er dem Admiral seine Bewunderung für ihn ausdrückt und die Hoffnung auf baldige Genesung ausspricht. Der Minister sandte auch den Offizieren und russischen Soldaten ein Schreiben, worin ihnen mitgeteilt wird, daß er Bestimmungen für ihre gute Behandlung getroffen hat.

fen; sie schritten lautlos einher, in ihren Strohpantoffeln, klein und zierlich, wie alle Japanerinnen. „Es sind alles Mädchen aus aristokratischen Familien“ — bemerkte der Arzt mit Stolz. — „Ich hörte, daß in Japan unter den barmherzigen Schwestern sich sehr viele englische und amerikanische Damen befinden!“ bemerkte ich. — „Ja, aber nicht in Japan, sondern auf dem Kriegsschauplatz. Und nicht etwa, weil wir ihnen die verantwortlichsten Posten anvertrauen würden, sondern weil zwischen einer Japanerin, die immer ruhig, besonnen und gleichmäßig ist, und der stets etwas nervösen, exaltierten Engländerin oder Amerikanerin ein großer Unterschied besteht. Die Sucht, nach Japan als barmherzige Schwester zu gehen, war eine Art Epidemie bei diesen Ladies geworden. Man könnte denken, daß diese Damen Rußland einen Krieg erklären wollten! Was sollte man mit ihnen machen? Es wurde beschlossen, sie nur auf dem Kriegsschauplatz zuzulassen. Der Erfolg war ein doppelter: erstens ließ diese Barmherzigkeits-Epidemie sichlich nach, denn ihr Leben für die Japaner zu wagen, dazu hatten die wenigsten Lust; und nur die, die es ernst meinten, blieben. Und zweitens ersparten wir auf die Weise auf den gefährlichen Posten viele japanische Leben.“ — So praktisch sind diese Schüler der Amerikaner! . . . Zum Schluß noch einige statistische Daten: Während meiner Anwesenheit in Japan im November waren an Verwundeten in Tokio 10.000 Mann, in Osaka 7000; in Simonseski, Nagasaki, zusammen 10.000; im Ganzen also 27.000 Mann. „Das ist nicht viel!“ — sagte ich zum Arzt. — „Die Regierung vermeidet es, zu viele Verwundete nach Japan zu schicken,“ antwortete er. Und sie tut gut daran. Zu viel Verwundete bewirken Mutlosigkeit, und wir brauchen Enthusiasmus! . . . So nüchtern urteilen diese praktischen kleinen „Jant's!“

Der Beschluß des Zaren für die Fortsetzung des Krieges.

Berlin, 6. Juni. Dem „Totalanzeiger“ wird aus Petersburg telegraphirt, die Persönlichkeiten vom Hofe erklären, daß der Zar fest entschlossen ist, den Krieg bis zum Siege der russischen Armeen fortzusetzen, selbst wenn der Krieg lange Jahre fortgesetzt werden müßte.

Demgegenüber versichert der Correspondent des „Temps“ in Petersburg, die russischen Minister arbeiten für den Frieden und hoffen auf ein günstiges Resultat ihrer Bemühungen.

Parlament.

Kammer.

Sitzung vom 6. Juni

Die Sitzung wird um 2 Uhr 15 Nachmittags unter dem Vorsitz des Präsidenten Herrn G. Triandafil eröffnet.

Auf der Ministerbank Herr Joan Lahovari.

Herr Radulescu legt die Gesuche der Bewohner einiger Gemeinden des Distriktes Mehedinj vor, welche verlangen, daß man ihnen gestatte, ihr Vieh in den Wäldern des Staates auf die Weide zu treiben.

Der Minister verspricht, diesbezügliche Maßregeln zu ergreifen.

Um 3 Uhr wird die Sitzung geschlossen.

Senat.

Sitzung vom 6. Juni 1905.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 30 unter dem Vorsitz des Herrn R. E. Cononiu eröffnet.

Auf der Ministerbank die Herren G. Cantacuzino, Tate Jonescu, General Manu, J. Gradisteanu, General Jacques Lahovari, Michail Bladescu und Al. Badarau.

Herr Sturdza entwickelt seine Interpellation an den Ministerpräsidenten wegen der Konzession der Petroleumterrains und wegen der Bildung der neuen rumänischen Gesellschaft „Romania“. Redner schildert die Entwicklung unserer Petroleumindustrie, und die Verhandlungen, welche mit den einzelnen Gesellschaften wegen der Verpachtung der staatlichen Petroleumterrains geführt werden. Im Jahre 1904 machte Dr. Zialla der damaligen liberalen Regierung ein Offert, das von den drei großen Häusern Rothschild, Nobel und Mancaschewski ausging. Die Regierung konnte angesichts derartigen Namen es nicht vermeiden, auf diesen Offert einzugehen. Der Brief, den er an Herrn Zialla richtete, bezog sich auf diese Gruppe, inklusive des Hauses Rothschild, welches ungeheure Exploitationen in Batu besitz. Er wisse nicht, weshalb diese Gruppe zurücktrat, vielleicht war der Krieg schuld daran. An Stelle dieser Gruppe traten die Deutsche Bank und die Banque de Paris et des Pays-Bas. Angesichts der Vorschläge der Deutschen Bank wurden unsere Kapitalisten rege und geben die Absicht kund, unsere Terrains zu exploitiiren. Es handle sich also darum, sich über zwei Lösungen auszusprechen und ohne parteiliche Voreingenommenheit einen Entschluß zu fassen. Er frage deshalb den Ministerpräsidenten, welches seine Absicht einer Bewegung gegenüber sei, welche dahin geht, daß das nationale Element selber unsere Reichtümer ausbeute.

Herr G. Cantacuzino. Die Petroleumfrage ist kompliziert und verdient tiefes Studium. Drei Ideen sind es, die uns bei der Lösung leiten müssen: Der Staat muß eine Reserve für eine entfernte Zukunft behalten. Er muß die Monopolisirung in einer einzigen Hand verhindern. Die Mittel des Transportes müssen dem Staate vorbehalten werden. (Die Opposition mit Herrn Sturdza an der Spitze klatschen Beifall.) Die Regierung muß einen Vertragstypus ausarbeiten, um nicht ins Blinde hineinzugehen. Diese Rücksichten haben die Regierung veranlaßt, den Pachtvertrag bis an dem Tage zu verschieben, wo sie diese Frage studiert und ihr Programm formuliert haben wird. Dann werde der Weg sowohl den Fremden als auch den nationalen Kapitalien offen sein.

Herr Sturdza dankt dem Ministerpräsidenten für seine klare Antwort, die ihn in allen Punkten befriedige.

Der Zwischenfall wird geschlossen.

Herr Dicescu verliest das Gesetzprojekt betreffend die Errichtung des Verwaltungsgerichtes.

Herr Ferekyde spricht gegen das Gesetz und sagt, daß die Liberalen, einmal zur Macht gelangt, das selbe aufheben werden.

Um 5 Uhr 30 wird die Sitzung geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 7. Juni 1905

Wagskalender. Donnerstag, 8. Juni. Rath.: Medard Prot.: Medard, Orthodox.: Christi Gch.

Witterungsbericht vom 6. Juni. + 16, Mitternacht, + 17, um 7 Früh, + 22, Mittag. Das Barometer im im Sinken 706; Himmel unwölkt. Sonnenaufgang 4.47 — Sonnenuntergang 7.39. Höchste Lufttemperatur + 31 in Jassy, niederste — in 12 Sinaia.

Vom Hofe. S. tgl. Hoh. der Prinz Carol, der, wie bekannt, Schüler der Jassyer Militärschule ist, hat im Schloß von Cotroceni seine Jahresabschlussprüfung abgelegt. S. M. der König, der die Prüfungsjury präsidirte, war von den Antworten des jungen Prinzen sehr befriedigt, insbesondere in der rumänischen Geschichte, die der Prinz sehr genau kennt. — Die königliche Familie wird ihre Sommerresidenz in Sinaia Ende dieses Monats aufschlagen. — J. M. die Königin und S. tgl. Hoh. die Kronprinzessin werden erst Mitte des Monats aus Constanza zurückkehren.

Die königliche Familie in Constanza. Gestern früh hat S. t. H. die Kronprinzessin in Begleitung des Adjutanten Oberlieutenant Graoski einen Spazierritt in

die Stadt unternehmen. Die kleinen Prinzessinnen führen im Boote zum Kreuzer „Elisabeth“, den sie mit großem Interesse besichtigen. Nachmittags beriet S. M. die Königin einen Teil der Seeleute der „Elisabeth“ und der Brigg „Mircea“, welche verschiedene Spiele vor der Königin aufführten. Der rumänische Delegierte in der europäischen Donaukommission Herr Bengescu machte vor der Königin Besuche mit der drahtlosen Telegrafie.

Diplomatisches. Der diplomatische Agent Rumäniens in Sofia Herr M. Wischu hat einen 30tägigen Urlaub erhalten. — Anlässlich seiner Abreise aus Bukarest hat der hiesige englische Gesandte Sir M. Kennedy von mehreren Mitgliedern der englischen Colonie als Zeichen der Dankbarkeit einen prachtvollen silbernen Tafelaufsatz, bestehend aus einem Blumentisch und aus zwei Blumenvasen erhalten. Sir Kennedy hat sich nach Sinaia gegeben, von wo er sich dann nach England begeben wird, und wird erst im Monate November nach Bukarest zurückkehren, um Sr. M. dem Könige sein Abberufungsschreiben zu überreichen.

Vereinigung der Reichsdeutschen. Gestern Abend veranstaltete die Vereinigung der Reichsdeutschen anlässlich der Feier der Vermählung des deutschen Kronprinzen ein Fest, das sich zu einer warmen patriotischen Kundgebung gestaltete. Dem Feste wohnten S. Ex. der deutsche Gesandte mit dem Personale der Gesandtschaft, der deutsche Generalkonsul Herr Feindel mit dem Personale des Konsulates, sowie die Mitglieder der Vereinigung und der hiesigen deutschen Colonie bei. Eingeleitet wurde der Abend durch die Jubelouvertüre von Weber, die von Frau Siebrecht auf dem Klavier meisterhaft vorgetragen wurde. Die preussische Königshymne zum Schluß der Ouvertüre wurde von den Anwesenden stehend mitangehört. Frau Gaffel sang hierauf mit schöner, wohlgeschulter Altstimme vier Lieder aus „Frauenliebe und Leben“ von Schumann, und fand reichen, wohlverdienten Beifall. Die Festrede wurde von Herrn Dr. Abramovski gehalten, der in enthusiastischer Weise die Persönlichkeit des Kronprinzen und die Anhänglichkeit des deutschen Volkes an die Dynastie schilderte. An die gehaltenen, von patriotischem Schwunge getragene Rede schloß sich die Verlesung eines Glückwunschkgramms, das von der Vereinigung an den Kronprinzen gerichtet wurde. Es folgten hierauf musikalische Darbietungen des Frl. Friedemann, einer sehr begabten jungen Klavierpielerin und des Herrn Burin, der auf der Zither die schönsten Lieder und Schnadahüpfeln zum Gehöre brachte. Mit der Absingung einiger gemeinsamen Lieder nahm die offizielle Feier ihr Ende, worauf man noch lange Zeit in animierter Geselligkeit zusammenblieb.

† **Mgr. Hornstein.** Anlässlich des morgen in Porontruy stattfindenden Begräbnisses weiland Sr. Exz. Mgr. de Hornstein, lateinischen Erzbischofs von Bukarest, findet morgen Vormittag um 10 Uhr in der Kathedrale Sr. Josef ein feierliches Requiem statt.

Die Jubiläumsausstellung i. Bukarest. Durch ministerielle Entscheidung wurden in das Beratungskomitee für die Organisation der Jubiläumsausstellung nachfolgende Herren ernannt: Emil Cofinescu Deputirter und gewesener Minister; N. Filipescu Deputirter und gewesener Minister; M. G. Cantacuzino Deputirter und hauptstädtischer Primar; M. Schuzu ehemaliger Gouverneur der Nationalbank; General Al. Bengescu-Dabija Senator; Sr. Cerchez Generaldirektor der Posten und Telegrafen; Al. Cantacuzino-Paschcanu Deputirter; Al. St. Belio ehemaliger Deputirter; Ilie Radu Generalingenieur-Inspektor. Zum Generalsekretär des Präsidiums der Ausstellung wurde Herr Al. Ghica ernannt, mit dem Recht an den Arbeiten des Präsidiums teilzunehmen. Die Mitglieder des Beratungskomitees werden keinerlei Zahlung erhalten. Der Generalsekretär wird einen Gehalt von 500 Frs. monatlich erhalten.

Der italienisch-rumänische Handelsvertrag. Der italienische Gesandte in Bukarest Marquise Beccaria d'Inchisa befindet sich gegenwärtig auf Urlaub in Rom. Gestern früh wurde er vom Minister des Aeußern Tittoni empfangen, mit dem er eine lange Unterredung hatte. Der Gesandte berichtete dem Minister über den guten Willen, von welchem die Regierung und die rumänische Nation gegenüber Italien erfüllt sind. Tittoni drückte seine lebhafteste Befriedigung aus. Es wird versichert, daß in dieser Unterredung auch über die Möglichkeit gesprochen wurde, daß schon in nächster Zeit zwischen Italien und Rumänien die Unterhandlungen für den Abschluß eines Handelsvertrages beginnen werden.

Consularisches. Der k. und k. österreich-ungarische Vice-Konsul in Bukarest, Herr Baron Hauser, wurde in gleicher Eigenschaft nach Marokko versetzt.

Die Rumänen in Mazedonien. Die griechischen Banden in Mazedonien sehen ihr Unwesen fort. So wird aus Beria berichtet, daß am 15. Mai eine Bande von 150 „Antartes“ im Hafen Vistirohori gelandet und sich dann in die walachischen Gemeinden der Umgebung begeben hat. In der Gemeinde Stalafita nahmen die Banditen 8 rumänische Bauern gefangen und schickten sie an, ihnen ein schlimmes Schicksal zu bereiten, als die Ankunft türkischer Truppen signalisirt wurde. Sechs der gefangenen Bauern gelang es in der entstehenden Verwirrung zu entkommen, während die beiden andern auf der Stelle geödet wurden. — Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, sind die beiden rumänischen Schulinspektoren, deren Verhaftung und Ausweisung durch den Wali Osman Pascha den unmittelbaren Anlaß zum letzten rumänisch-türkischen Konflikte gab, nach Janina zurückgekehrt. Ein weiteres Telegramm besagt, daß die Mitglieder der Synode des östlichen Patriarchates über die Antwort nicht einig seien, die man der Pforte in der Frage der Kuzowallachen geben müsse. Einige Mitglieder der Synode scheinen zu einer Verjöhnung hinzuneigen. — Die „Politische Correspondenz“ erzählt aus Konstantinopel,

daß das Patriarchat gegen die Mazedonumänen in erster Linie als Beschuldigung erhebt, daß sie sich statt an das Patriarchat an die Pforte und an die rumänische Regierung gewendet hätte. Das Patriarchat behauptet, daß die türkische Regierung nicht das Recht hatte, in der Frage der Mazedonumänen ohne seine Einwilligung zu handeln, und daß die Mazedonumänen nicht das Recht haben auf Grund der Erlaubniß des Unterrichtsministers Schulen und Kirchen zu errichten, wenn die Metropolen nicht zustimmen.

Aus dem Domänenministerium. Der Posten eines Direktors der Industrie, des Handels und der Minen im Domänenministerium wird dieser Tage durch ein eigenes Gesetz aufgehoben werden. Mit dem für diesen Posten gebührenden Gehalt werden zwei Inspektoren bezahlt werden, welche mit der Controlle der Handwerkercorporationen und mit der Ueberwachung des Handwerkergesetzes betraut sein werden.

Parteilichkeit. Die nationalliberale Partei in Braila wird morgen Nachmittag um 4 Uhr im Paradisaale in Braila eine öffentliche Versammlung abhalten, auf welcher die Herren Demeter Sturdza, P. S. Aurelian, A. Laszar und Ionel Bratianu das Wort ergreifen werden. — Am 13. Juni vor Schluß der Kammer, findet, wie schon gemeldet, im Saale des Nationaltheaters ein großes Bankett statt, das die konservative Partei zu Ehren der Regierung veranstaltet. An diesem Bankette werden die Deputirten und Senatoren der Majorität sowie die hervorragendsten Mitglieder der konservativen Partei im Ganzen etwa 600 Personen teilnehmen.

Neue Gesetzprojekte. Der Domänenminister Herr Labovary bereitet ein Gesetzprojekt betreffend die Erfinderpateute vor. Der Grundsatz dieses Projektes wird folgender sein: Der Staat soll verpflichtet werden, die Gesuche um Erfinderpateute gleichzeitig mit dem Plane der betreffenden Erfindung zu registriren, ein System, wie es in Frankreich und Belgien existirt. Der Staat übernimmt nicht die Verpflichtung, die ihm vorgelegten Erfindungen zu patentiren. Dieses Gesetz wird wahrscheinlich schon in der gegenwärtigen Session eingebracht werden. — Das Gesetzprojekt betreffend die Regelung der Arbeit der Frauen und Kinder in den Fabriken und Werkstätten wurde auf den Herbst verschoben.

Die Erhebung des Grafen Bülow in den Fürstentum. Ein gestern abend eingetroffenes Telegramm aus Berlin meldet lakonisch, Kaiser Wilhelm habe dem Reichskanzler Grafen Bülow den Fürstentitel verliehen. Schon vor einigen Monaten, gelegentlich des Abschlusses der Handelsverträge, hatte der Kaiser dem Grafen seine Absicht kundgegeben, ihm den Fürstentitel als Beweis seiner Huld zu verleihen; der Reichskanzler soll aber damals aus Gründen privater Natur den Kaiser gebeten haben, auf seine Absicht zu verzichten. Ob Graf Bülow diesmal die Auszeichnung angenommen hat, wissen wir nicht. Jedenfalls hat die Nachricht unter den zahlreichen hiesigen Verehrern des deutschen Reichskanzlers die größte Freude hervorgerufen.

Forstlich geboten. Aus Besserkreisen wird uns folgender ebenso charakteristischer als merkwürdiger Fall mitgeteilt: Im Jahre 1901 erlegte der Käufer eines Immobilien die dem Staate gebührende dreiprozentige Einschreibungsgebühr bei der Hauptkasse des Finanzministeriums und empfang dafür den üblichen Empfangsschein, sowie die ordnungsgemäß abgestempelten notarielle Acte zurück. Wie erstaunt war unser Zeitgenosse, als er vor wenigen Tagen eine Aufforderung des genannten Ministeriums empfing, diese nicht ganz 200 Lei betragende Taxe nochmals zu bezahlen da das s. Z. ausgestellte Recipisse von einem mittlerweile zur Zuchthausstrafe verurteilten Beamten des Ministeriums gefälscht und dem Staate gegenüber nicht rechtskräftig sein könne, weil der betreffende Beamte nicht zum Empfang von Geldern befugt gewesen sei. Eine an den Staats-Cassen geleistete Zahlung, die überdies von der Notariats-Abteilung unseres Tribunals als bezahlt autentifizirt wurde, ist also nicht gültig, weil der betreffende, den Cassier stellvertretende Beamte das Geld für sich verwendet hat? Muß man sich denn jedesmal das tgl. Decret zeigen lassen, um sich zu vergewissern, daß der Mann auch wirklich Cassier ist? C. S.

Im Automobil von Bukarest nach Teheran. Prinz Valentin Bibescu hat bekanntlich mit mehreren Freunden eine Fahrt im Automobil von Bukarest nach Teheran, der persischen Hauptstadt, unternommen. Der kühne Sportmann scheint auf dem besten Wege zu sein, sein gewagtes Unternehmen zu glücklichem Ende zu führen, da ein von seiner Seite eingetroffenes Telegramm meldet, daß er frisch und gesund im Automobil in Kun, im Herzen Persiens, eingetroffen sei.

Neue Indigenatsprojekte. In der Kammer wurden gestern folgende Indigenatsprojekte verteilt: Dr. David N. Binder, Dr. Josef Segal, Dr. Al. Ludwig, Dr. Rubin Stein, Victor Garbig, Dr. Sever Albulescu, Lazar Labner, Dr. Chr. C. Beerch, Gh. Constantinidis, Ed. d'Andria, Josef Bercovici, Leon Lupescu, Em. Lupu, Leon Hodan, Gh. Klein, N. J. Nicolaidis.

Kleine Nachrichten. Das Finanzministerium bereitet ein Gesetzprojekt vor, durch welches für die Beamten dieses Ministeriums und alle von demselben abhängenden Dienste eine Hilfskasse errichtet wird.

Eine Frau als Mönch. Im Zobocani starb vor wenigen Tagen im Alter von 90 Jahren der Mönch Basile Popovici, der die letzten 25 Jahren seines Lebens an diesem stillen weltentlegenen Orte in beschaulicher Frömmigkeit zugebracht hatte. Der Tod des frommen Mannes, machte einen tiefen Eindruck auf die Insassen des kleinen Klosters und auf die Bevölkerung der Gegend, bei welcher der greise Mönch im Rufe besonderer Heiligkeit stand und von allen Seiten eilten die Leute herbei, um dem Leichenbegängnisse beizuwohnen. Als man aber die Waschung des Leichnams vornahm, bemerkten die Anwesenden mit Er-

staunen und Schrecken, daß der Mönch Basile Popovici eigentlich eine Frau sei. Die Mönche des Klosters versichern, daß in der ganzen langen Zeit von 25 Jahren nicht der geringste Verdacht erwuchs, als ob der Bruder Basile, der trotz seiner Bartlosigkeit in seinem ganzen Wesen und Gehalten den Eindruck eines Mannes machte, weiblichen Geschlechtes sei.

Diebstahl in einem Eisenbahnzuge. Gestern nachts um halb elf wurde auf der Linie Bukarest-Constanza der Waarenzug Nr. 686 in folgender Weise ausgeraubt. Bei der Abfahrt des Zuges aus der Station Dilga stiegen einige Diebe auf die Bremsen und öffneten während der Fahrt die Waggons, aus denen sie eine Menge von Lämmern neben das Geleise warfen, worauf sie vom Zuge sprangen. Als der Zug in der Station Lehlu eintraf, wurde der Diebstahl bemerkt und sofort telegrafisch die Einleitung von Nachforschungen eingeleitet. Tatsächlich gelang es die Diebe festzunehmen, die gerade im Begriffe waren, die aus dem Zuge geworfenen Lämmern zu sammeln und wegzutragen.

Den Herren Landwirten wird empfohlen, bei dem Bau von Scheunen, Magazinen, Stallungen, Mühlen und überhaupt jedwedem Holzbau, sowie für Bretterwände Maschinen und landwirtschaftliche Geräthe etc. Carbolinum Patent Avenarius, für die antiseptische Erhaltung des Holzes zu gebrauchen. Näheres bei der Fabrik S. Lessel, Bukarest, Galea Plevnei Nr. 193—195.

Telegramme.

Die Vermählungsfeier des deutschen Kronprinzen.

Berlin, 6. Juni. Das Wetter ist sehr schön. Die Civiltrauung des Kronprinzen mit der Herzogin Cecilie wurde vom Minister des königlichen Hauses von Wedel im Kurfürstensaal vorgenommen. Die kirchliche Trauung fand in in der Schloßkapelle statt. Der Bräutigam trug die Uniform des ersten Garderegiments. Die Braut hatte auf dem Kopf die Prinzessin-Krone, war in Weiß gekleidet und hielt in der Hand ein Bouquet von weißen Nelken. Die im benachbarten Garten aufgestellten Geschütze gaben zehn Salven ab. Hierauf folgte das Defilee der Eingeladenen vor den Neuvermählten, die in einem neben dem Thron aufgestellten Baldachin Platz nahmen. Der Anblick war überaus malerisch und imposant.

Ein Geschenk Kaiser Franz Josefs.

Wien, 6. Juni. Kaiser Franz Josef spendete 25 Tausend Franks für die Opfer des Erdbebens von Scutari.

Die Demission Delcassés.

Paris, 6. Juni. Im heutigen Ministerrate sagte Delcassé, er constatire, daß zwischen ihm und seinen Collegen Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Mittel zur Verwirklichung der Zwecke der äußeren Politik der Regierung vorherrschen und überreichte deshalb seine Demission. Die Demission wurde angenommen. Der Ministerpräsident Rouvier übernahm die interimistische Leitung des Ministeriums des Aeußern. Als Hauptmotiv der Demission Delcassés wird die gegen ihn in Deutschland vorherrschende Erregung wegen der bisher verfolgten Politik in Marokko angegeben. Diese Stimmung in Deutschland geht daraus hervor, daß Kaiser Wilhelm bisher nicht mit der französischen Deputation gesprochen hat, die der Vermählung des deutschen Kronprinzen beiwohnt und gelegentlich des mißglückten Pariser Bombenanschlages nur dem König Alfonso, nicht aber auch Loubet, seine Glückwünsche aussprechen ließ.

Die französischen Zeitungen greifen Delcassé heftig an und sagen, seine Demission werde von allen Friedliebenden mit Freude begrüßt werden. Es heißt, zum Nachfolger Delcassés soll Bourgeois oder Freycinet (?) auserselben sein.

Die Affäre Dreyfus.

Paris, 6. Juni. Der Urteilspruch des Cassationshofes hinsichtlich Dreyfus steht nahe bevor. Dieses Urteil annullirt alle vorhergehenden Verurteilungen, so daß es nicht eines neuen Prozesses bedarf.

Die Folgen des furchtbaren Erdbebens in Albanien.

Wien, 6. Juni. Ein Telegramm aus Scutari besagt, die Panil steigere sich unter der Bevölkerung, da die überaus heftigen Erdstöße fortbauern. Die Kathedrale und die Kirche der Franziskaner drohen einzustürzen. Die im Freien campierende Bevölkerung beginnt an Hunger zu leiden. Der durch das Erdbeben verursachte Schaden wird auf 50 Millionen Francs geschätzt.

Die Prügelei zwischen zwei Ministern.

Belgrad, 6. Juni. Heute abend entstand zwischen dem gewesenen Ministerpräsidenten Pasitsch und dem Justizminister Nicolici vor dem Nationaltheater ein Streit, der in Tölichkeiten ausartete. Die beiden Erzfeinden versetzten sich Ohrfeigen und Rippenstöße. Als Grund wird ein in einem Belgrader Blatte erschienener Artikel über das Privatleben Nicolici angegeben. Nicolici überhandte seine Demission dem König.

Die furchtbaren Massakres in Kaukasien.

Berlin, 6. Juni. Die „Frankf. Zeitung“ erhält aus Tiflis die Nachricht, daß die Plünderungen und Mordtaten in Nachitscheva fortbauern. Die aus Persien eintreffenden Kurden begehen erschreckende Grausamkeiten. Die Armenier werden massenhaft hingerichtet. Im Dorfe Tom wurden 40 Personen, Frauen, Greise und Kinder, lebendig verbrannt. Die Klöster Wauk und Ragnir wurden ausgeraubt. In der ganzen Umgebung massakriren die Kurden und Tartaren die Armenier. Die Zahl der Opfer ist ungeheuer groß.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Des deutschen Kronprinzen Hochzeitsfest.

Von Paul Lindenberg.

(Original-Beitrag des «Budaer Tagblatt».)

Der Tag des Einzuges. — Berlin im frohen Schmuck. — Die Ausschmückung der Feststraße. — Unter den Linden. — Der Einzug. — Berlin, 3. Juni.

Der große Tag ist gekommen! Und ein herzlich Willkommen der Kronprinzenbraut in Berlin!

Mit goldigstem Schimmer scheint die Sonne auf die Weltstadt herab, die sich in ihr festfreudigstes Gewand gehüllt. Nie zuvor ward so glanzvoll hier eine Fürstenhochzeit begangen, noch nie sah Berlin einen so großen Kreis von deutschen und fremden Fürstlichkeiten, und noch nie war so allgemein der Jubel und Trubel!

Noch in den heutigen Morgenstunden ward an einzelnen Stellen mit feierhafter Hast an der Ausschmückung gearbeitet, so am Lehrter Bahnhof, in welchem die Herzogin Cecilie ja zuerst den Berliner Boden betritt. Der mittlere Perron ist in einen Palmenhain verwandelt, dann erhebt sich ein rotausgeschlagenes Portal mit Rosenketten und zu beiden Seiten flattern die Banner Mecklenburg-Schwerins und Preußens, durch ein duftiges Blumenparterre geht der Weg zum Ausgang, wo ein roter Baldachin aufgeschlagen mit Rosenguirlanden und südländischen Pflanzen.

Ganz schmucklos liegt Schloß Bellevue da, wo die fürstliche Braut Einkehr hält. Aber aus den bis zum altertümlichen Schlosse reichenden grünen Hallen des Tiergartens leuchtet es uns farbenfroh entgegen; am Anfang der Bellevue-Allee, in deren Mitte herrliche Blumenbeete prangen, erheben sich helle Obelisk mit Rosenkörben oben und von Rosenguirlanden umwunden, während Rosenkränze die vier tannengrünen Flächen zieren. Auch die folgenden hohen Flaggenmasten zeigen oben Rosensträuße, von ihnen spannen sich über den Weg goldene Ketten mit Rosenkränzen und roten, goldbesäumten Bändern, und ebenso sind die weißen elektrischen Leuchtglöden mit Rosenkränzen umwunden. An der Kreuzung der Allee und der Charlottenburger Chaussee wiederum Obelisk und riesige aus weißen, bekränzten Podesten heraussteigende Flaggenstangen mit mächtigen Bannern in den mecklenburgischen blau-gelb-roten Farben.

Jetzt wieder der trauliche Schatten des Tiergartens. Die Bäume rauschen und die Blüten grüßen aus dichten Gebüsch. Mit vollem Recht hat man hier nicht mit Menschenwerk hineingepfuscht in den friedlichen, schönen Park. Dort am Brandenburger Tor jedoch flattert und weht es in allen Farben. Hier sind auch die ersten Tribünen aufgeschlagen und an dem Platz selbst nahe der Springbrunnen und Marmorgruppen Lorbeerbäume aufgestellt mit blühenden Pflanzen unten. Das Brandenburger Tor zeigt an der oberen Front große Rosenkränze und zwischen den Säulen hängen zahllose lange Flaggenlächter in den deutschen, preussischen und mecklenburgischen Farben herab. Die nach dem Tiergarten zu liegenden Gebäude sind über und über bekränzt, aus allen Fenstern wehen Fahnen, auf den Dächern sind rotbehängte Tribünen errichtet.

Und nun schreiten wir durch das Tor — ah! welch ein bewundernder Blick auf den Pariser Platz und dann die Linden hinunter! Ein wahrer Farbenspiel, und immer wieder muß man der wundervoll in Erfüllung gegangenen Parole gedenken: Berlin streut der Kronprinzenbraut Rosen! Rosen und Rosen, wohin die Augen sich richten an den

roten Außenseiten der Tribünen rechts und links, an den hinter ihnen befindlichen zahllosen lichten Obelisk, aus deren vergoldeten Körben oben Rosen quellen und Rosen sich herausdrängen aus den Tannenguirlanden, welche sich auch um die wiederum aus Postamenten mit Rosenkränzen emporschwebenden Flaggenmasten winden, von deren Rosenkränzen hoch oben die schwarz-weißen, schwarz-weiß-roten, blau-gelb-roten Fahnen lang herniederwallen. Rosenguirlanden säumen den mittleren Weg der Linden ein und überspannen ihn häufig, und Rosenguirlanden ziehen sich an den Bürgersteigen längs der Fahrwege hin, von den Rasten und Lichthaltern hinübergehend zu den Häusern, daß man oft wie unter Laubengängen dahinschreitet.

Und dazu der Schmuck der Gebäude! Ein einziges, wehendes, buntes Fahnenmeer. Jedes Haus mit Guirlanden, Kränzen, Wappen, Namenszügen, Teppichen geschmückt, die Balkons und Erker sind in üppige Blumengärten verwandelt, Grün und Grün und Rosen und Rosen allüberall! Einzelne der Gebäude, so die Ministerien und Botschaften, scheinen völlig unter einem grünen buntdurchwirkten Mantel zu verschwinden. Die alte Akademie hat sich neu aufgestellt, von ihren weißen Wandflächen heben sich Kränze, sowie Fahnen- und Wappen-Decorationen ab, weiß sind auch die allegorischen Grappen oben, und zwischen ihnen ziehen sich Palmen- und Lorbeer-Gebüsch hin. Duftende Blumen zieren den Balkon des Palais Kaiser Wilhelm I., ein Vorberwald umgibt das Denkmal des Alten Fritz, prunkend in üppiger Pracht zeigt sich das Opernhaus, rot-gelb-weiße Flumentetten ziehen sich an allen Seiten in sanften Windungen vom Dache herab, sich um die Säulen des Vorderbaus in festlichen Gewinden rankend, auch das Kronprinzen-Palais, dessen Adler und Gitter in neuer Vergoldung glänzen, ließ auf seinem Vorbau und dem Balkon wunderbare Blumengärten aufsprießen, während jedes der zahllosen Fenster von Rosenguirlanden umrahmt ist. Und Guirlanden und Kränze an der Universität, der Wache, der Kommandantur, der Säulenhalle des Museums, zu beiden Wasserseiten der Schloßbrücke aber wehen tausende dunter Wimpel an den dort in mehreren Gliedern verankerten Schiffen.

Früh erwachte heute schon Berlin, früher wie sonst! Als um die sechste Morgenstunde die Glocken der Kirchen ihre weittönenden, ehernen Stimmen vernahmen ließen, ging es auf den Straßen bereits lebhaft zu. Allerorten herrschte festfreudige Stimmung und allerorten, auch in den fernsten Stadtteilen, wehen Fahnen und Banner, wie auch sämtliche Straßenbahnwagen mit Fähnchen und Schleifen in den deutschen und mecklenburgischen Farben versehen sind. Von allen Richtungen her strömten die Menschenwogen: den Linden zu. Hier war schon um die zehnte Vormittagsstunde ein Vorwärtstreiben, schwer, auf den Fußsteigen wie auf den Fahrwegen. Tausende und abertausende Fremde und ein babylonisches Sprachengewirr, dazu das Ausrufen von Postkarten, Medaillen, Fähnchen, Bildern, Andenken. Die schwerfälligen königlichen Galafurten mit den gepuderten Perücken tragenden, in goldstarrten Vivreen gekleideten Kutschern und Lakaien tauchten auf, fremde Fürstlichkeiten zum Schloß und von dort zu ihren Hotels führend, und strammen Schrittes zogen die Wachen einher mit den Friederizianischen goldblinkenden Grenadiermützen auf den Häuptern. Auch die Angestellten der Sanitätswachen und freiwilligen Krankenpfleger vom roten Kreuz wurden schon früh an den belebten Punkten sichtbar — sie dürsteten genug zu tun bekommen: wollenlos

schön ist der Himmel und die Sonne leuchtet mit sengendem Brand!

Aber trotz alledem, von der Mittagsstunde an drängten sich schon die Mengen im Tiergarten, am Pariser Platz. Unter den Linden, und die Schutzleute hatten wahrlich keinen leichten Dienst, diese ungeheuren Massen, die sich von Minute zu Minute vermehrten, zurückzuhalten, daß sie nicht selbst unter einer Ueberflutung litten. Aber der Berliner weiß sich zu trösten, da folgt Wiz auf Wiz, und wenn auch die Kehlen trocken, der Mund bleibt nicht still — o wein, im Gegenteil, je größer der Staub und das Gedränge, desto besser die Witze!

Und es gibt ja auch was zu schauen! Alle Tribünen, alle Balkone, alle Fenster werden besetzt; da wird leider auch schon von dem Krankenträger eine Bahre entlang getragen mit einem Opfer der glühenden Sonne, und es folgen ihr bald mehrere; fremde Uniformen tauchen auf, schnelle Hofequipagen und nun brausende Hurrahs, Hochs und die zweite Mittagsstunde: im offenen Wagen fährt der Kaiser in Kürassier-Uniform, den blinkenden Helm auf dem Haupt, zum Schloß, von Bellevue kommend, wohin er die Herzogin Cecilie begleitet.

Trara und Schrumbum, die Gewerke ziehen mit schallender Musik auf, hoch über den Häuptern zeigen sich die alten, gekrümmten Banner und die von Geschlecht zu Geschlecht vererbten Innungszeichen. Da nahen die Maler, die Tischler, Schlosser, die Korbmacher, die Buchbinder, die Schornsteinfeger, die Fischer, diese zum Teil in Matrosenkleidungen, und nehmen Aufstellung zu beiden Seiten der Linden. Die Gewitterwolken, die sich zeigten, sind verschwunden, und immer höher klettert das Quecksilber in den Thermometern.

Jetzt, um vier Uhr, ein Jubeln und Rufen, die Lücher flattern und die Hüte werden geschwenkt, immer lauter werden die Hochs, und alles überhöhet schmetternde Musiklänge, der hohenfriedberger Marsch ist's, da leuchten schon zwischen dem Grün und den Rosen des Mittelwegs die Grenadiermützen auf, und auf einem stattlichen Fuchs der Kronprinz, der, die Ehrenkompanie des 1. Garde-Regiments zum Schlosse führend, nach allen Seiten hin freundlich mit dem Säbel grüßt.

Auf dem Pariser Platz ist der feierliche Empfang vorgegeben, das „Zentrum der Bewegung“ würde der selbige Falb sagen. Hier sind die Tribünen überfüllt und nicht minder die Dächer, hier stehen die Stadtväter mit ihren goldenen Ketten und die Stadttöchter in reizenden weißen durchaus nicht reformartigen Kleidungen, Rosenkränze im Haar, Rosensträuße in den Händen, die aber auch untereinander verbindende rosa Schärpen halten, und man kann es Bürgermeister Dr. Reide, den beneidenswerten Commandeur dieser reizenden Garde, durchaus nicht verdenken, daß sein Gesicht so freundlich strahlt wie die Sonne am lieben Himmel. „Zurück, ach, bitte zurück“, flötet er, „die Herren da hinten werden gewiß gern zurückgehen“, ach, nein, die Herren würden lieber vorgehen!“

Fünf Uhr durch — „sie kommen, sie kommen!“ und hoch oben auf dem Brandenburger Tor erscheint ein Soldat, eine Scheibe schwingend — bums, da dröhnen schon die Salutsschüsse der Batterien vom Lustgarten donnernd herüber. Und gleichzeitig dringen zu uns heran die brausenden Jubelrufe — und es erscheint die Spitze der Kavalkade des glänzenden Einholungszugs. Vorn sechs Postinspektoren in Galakleidung und 40 Postillone mit schmetternder Musik, dann die Mitglieder der Schlächterinnung mit blaueidene Schärpen, nun zwei sechsspännige Gala-

Klippen der Liebe.

Ein Roman von Champolons.

— Heinrich! immer nur Heinrich!

An Stelle des Färschensausbruchs ein Ausbruch des Hasses. Isa zuckte zusammen.

— Ja, fuhr er heftig fort, Sie haben nur an Heinrich gedacht. Ihre Achtung und Ihre Fürsorge haben Sie ihm und nicht mir geweiht. Von uns Beiden haben Sieden Vorzug ihm gegeben!

Sie richtete sich hoch empot, als sie fragte:

— Und was ich Ihnen gebe mein Leben, meine Ehre, das zählt wohl nicht? Und als er schwieg dämmerte eine Ahnung der Wahrheit in ihr auf, so daß sie heftig rief: Was wollten, Sie dann wohl von mir?

— Das Sie mich heirateten!, erklärte er brutal. Er nahm sich gar nicht mehr die Mühe, sich zu beherrschen, und seinem Ingrimm freien Lauf lassend, sprach er: Das hing nur von Ihnen ab. Gestern noch hätten Sie einen Skandal herbeiführen können, nach dem man wohl gezwungen gewesen wäre, Sie meine Frau werden lassen. Das hätte ich von Ihnen erwartet, Doch Sie hatten werden den Muth, noch aber den Willen dazu!

Der Stoll über die Niederlage, die er erlitten, ersäufte seine Stimme; sie aber lauschte noch immer, regungslos dastehend, während ihr Geist allmählig von den Bahndorfstellungen losmachte, die ihn bisher beherrscht. Nun sprach Comaresco weiter:

— Und nun, da Sie endlich einen Entschluß gefaßt haben, sind Sie, statt uns Beide glücklich zu machen, vor Aller Augen, vollkommen und ohne Scheu vor den Menschen, gezwungen, sich selbst ins Verderben zu stürzen um mich zu kompromittiren.

— Mich ins Verderben zu stürzen? Sie zu kompromittiren? Isa brach in ein schneidendes Lachen aus und ihm fest ins Antlitz blickend, fuhr sie fort: Und das sagen Sie! Sie fürchten kompromittirt zu werden, und durch wen? Durch mich? Es genügt also nicht mehr, aufrichtig zu sein, um geachtet zu werden; man hat nicht einmal mehr das Recht, seinem Herzen Gehör zu schenken! Sie glaubten selbst nicht an Ihre Worte, als Sie sie

zum Besten gaben! Und ich war von Sinnen, als ich Ihnen zuhörte?

Die Bahndorfstellungen, denen sie sich seit Monaten hingegeben, zerflatterten im Zeitraum einer Sekunde um einer verächtlichen Wirklichkeit Raum zu geben. Unbemerkelt hatten sie sich dem Fenster der Portierloge genähert, und bei dem Lichtschein, der von dort auf sie fiel, starrte Isa den Rumänen voll Schrecken an, um in ihm den ritterlichen Mann wiederzufinden, der sie bezaubert hatte und jetzt für immer verschwunden zu sein schien. Es waren zwar seine Züge, die Aehnlichkeit war auch nicht zu verkennen; allein er selbst war es nicht mehr. Ein völlig Fremder stand vor ihr, dessen Seele der des Anderen nicht im Entferntesten glich, sondern voll der schändlichsten Geheimnisse zu sein schien. — Geheimnisse, die sie um keinen Preis ergründen wollte. Sie mußte nicht einmal mehr, wo sie sei, wer der Mann da vor ihr sei, und von dem Bemühen geleitet, ihn zu erkennen, fuhr sie mit erschütternder Stimme fort:

— Sie erwarteten mich nicht. . . Sie liebten mich nicht mehr, besser gesagt, Sie hatten mich niemals geliebt. . . Aber heiraten wollten Sie mich, weil ich reich war. Sie häuften Lüge auf Lüge, um Ihren Zweck zu erreichen, und ich glaubte Ihnen. . . Sie haben eine Wahnsinnige aus mir gemacht. . .

Auch er blickte sie an, wie sie mit zurückgeschlagenem Schleier einen Moment regungslos vor ihm stand, wobei die großen schwarzen Augen aus dem bleichen jungen Gesicht leuchteten, und so niedrig auch die Absichten dieses Mannes, so verdammenswert seine Nachstellungen gewesen sein mochten, der Anblick dieser in diesem Moment tragischen Schönheit konnte ihn nicht unberührt lassen.

— Isa . . . begann er.

Alein das Phantom war entgiltig verschwunden, hier gab es keine Liebe mehr, nur Abscheu und Widerwille noch. Isa sah Alles, sah auch sich selbst und ward von Entsetzen erfaßt.

— Sie sind ein Elender! schrie sie auf. Ich verachte Sie und verachte auch mich. . .

Sie achtete auf nichts mehr, ermaß die Tragweite ihrer Stimme nicht mehr, fürchtete nicht mehr, die Aufmerksamkeit des Portierjungen zu erregen, der an allerlei seltsame Ausritte gewöhnt sein mochte, denn er schlug ununterbrochen unter seiner Gasflamme weiter. Es wäre ihr sogar ganz recht gewesen, wenn er erwacht, wenn Jemand ge-

kommen wäre, und war darum auch nicht erschrocken, als sie mit einem Male eine Gestalt, eine Frau erblickte, die sie bisher offenbar beobachtet hatte, und jetzt hastig zwischen die Beiden trat.

Ihr Gesicht erschien dicht neben dem des Rumänen, das Gesicht einer alten, mageren, fast schwarzen Frau, an dem man im ersten Moment nichts weiter unterscheiden konnte als eine spitzige Nase und zwei stahlhart blickende Augen. . . Die Aehnlichkeit war eine so große, daß ein Zweifel überhaupt nicht möglich gewesen wäre. Dies war die Mutter, er selbst in älterer Ausgabe. Ihr Erscheinen war mit dem letzten Akte eines Dramas, dem Abschluß der erschütternden Aufklärung zu vergleichen. In diesem vom Alter zerrütteten, längst verblühten Gesicht erblickte Isa das des Sohnes, und nun wäre es nicht mehr möglich gewesen, von Adel, Anmut und Eleganz zu sprechen.

All das war bloß eine gewandt zur Schau getragene Maske gewesen, die die Jahre und das Laster ohnehin mit unerbittlicher Hand abgestreift hätten und die Comaresco jetzt vorzeitig abgeworfen.

Mutter und Sohn unterhielten sich sehr lebhaft in einer fremden Sprache mit einander, und was ihre Worte nicht verständlich machten, erkannte man mit untrüglicher Sicherheit an dem Mienenpiel der Beiden.

Die alte Mutter sprach von dem Ernst der Sachlage, vom Gatten, den Angehörigen, den Gerichten, einer etwaigen Ausweisung, lauter Gefahren, denen man sich wahrhaftig nicht mehr auszuweichen brauchte, sobald es sich bloß um die Laune einer unerfahrenen jungen Person handelte, und der Sohn nahm besagte unerfahrene junge Person nun sehr lässig in Schutz.

Isa wartete das Ende dieser Verhandlung nicht ab.

Die dumpfe Betäubung, die sie eine Weile in ihrem Banne gehalten, wich mit einem Male von ihr, um dem Instinkt der Flucht Raum zu geben.

Mit einem Satz war sie auf der Straße und nun stürmte sie geradewegs in der Dunkelheit dahin, ohne eines Gedankens fähig zu sein, ohne etwas zu sehen, ohne auch den Fialer zu bemerken, der vor dem Tor des Hauses stand und dessen Fenster jetzt langsam herabgelassen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

wagen mit dem Hofstaat der neuen Kronprinzessin, hinterher eine halbe Eskadron der Garde du Corps in schwarzen Kürassen, lustig wippen die schwarz-weißen Fähnchen an den Säulen.

Braufende Jubelrufe werden ein dröhnendes Echo auf dem weiten Platz: der Salawagen naht! Die Braut ist da! Spitzenreiter in golddurchwirkten Livreen voran, acht Klappen mit rot-goldenen Schabracken und auf den Köpfen schwarz-weiße Straußeneisern, nebenan zu Fuß die Diener und zu Pferd die Stallmeister, auf dem Verdeck glitzern die goldenen Krönkrone und Adler, im Wagen rechts Herzogin Cecilie in einer duftigen Rosa-Toilette, im vollen braunen Haar die blinkende zierliche Krone, neben ihr die Kaiserin in einer juwelschimmernden weißblauen Robe.

Oberbürgermeister Kischner tritt heran und hält folgende Ansprache:

„Durchläuchtigste Hoheit! Ich habe die Ehre Sie zu begrüßen. Willkommen in unserer Stadt! Ich bin sehr glücklich, Sie zu empfangen.“

Der Weg durch unsere Stadt führt Eurer Hoheit an die Seite des in Liebe erkorenen Lebensgenossen, auf einen hohen, an Ehren und Würden reichen Platz, einer glückverheißenden, hoffnungsreichen Zukunft entgegen.

Tief und lebhaft empfundene Gefühle, heisse Wünsche, frohe Hoffnungen durchzittern in dieser festlichen Stunde Eurer Hoheit bräutliches Herz.

Daß die Bevölkerung dieser Stadt in allen Altersstufen und Berufsständen an diesen Empfindungen den innigsten und wärmsten Anteil nimmt, Eurer Hoheit Wünsche und Hoffnungen freudig bewegt teilt, das bezeugt der laute Jubel, mit dem sie Eurer Hoheit jubelnd begrüßt.

Uns aber, den vorzunehmenden Vertretern der königlichen Haupt- und Residenzstadt Berlin, der Hauptstadt des Deutschen Reiches ist es vergönnt, an dieser durch geschichtliche Erinnerungen geweihten Stätte dem, was die Volkseele erfüllt, in Worten Ausdruck zu geben, Eurer Hoheit in der neuen Heimat das erste herzlich Willkommen der Bürgerschaft ehrfurchtsvoll darzubringen.

Es steigt auf in der Erinnerung die erhabene Gestalt der edlen Königin Louise, die ebenfalls eine Fürstin aus Mecklenburgischem Fürstengeschlecht und gleichfalls eine Braut eines Preussischen Kronprinzen, vor länger als 100 Jahren in diese Mauern ihren festlichen Einzug hielt, und deren Andenken verehrt und geliebt, noch heute in den Herzen des dankbaren Volkes fortlebt als das Andenken an den Schutzgeist Preußens.

Millionen Deutsche vereinigen sich am heutigen Tage mit uns zu dem innigen Gebet:

Möge auch Eurer Hoheit Eingang reichen Segen bringen! Reichen Segen Eurer Hoheit und dem erhabenen Fürstehause der Hohenzollern! Reichen Segen dieser Stadt und dem gesamten Preussischen und Deutschen Vaterlande!

Mit Rosen ist der heutige Weg Eurer Hoheit geschnitten; Rosen bitten wir ehrerbietig als Willkommensgewiß der Stadt Berlin huldvoll entgegenzunehmen.

Ihre Hoheit die Herzogin Cecilie zu Mecklenburg, die Braut Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen, unseres Kronprinzen, Hoch! Hoch! Hoch!

Herzogin Cecilie, durchaus unbefangen, frisch und fröhlich, dankte auf das innigste mit warmen Worten für die herzliche Ansprache und den herzlichsten Empfang, den ihr die Stadt Berlin bereitet; die Erinnerung daran würde stets in ihrem Herzen fortleben und sie wird immer treulich zurückdenken in ihrem Leben an diese herrliche Schandepflanze mit neuen innigen Dankesworten nahet sie von dem schönen, blondlockigen Töchterchen des Oberbürgermeisters einen duftenden Rosenkranz entgegen.

Weiter ging der Zug die Linden hinab. Hinter dem Salawagen noch zwei weitere sechs-spännige Brunnenpferde, dann eine halbe Eskadron Garde-Mannnen — vorbei das glänzende Vite.

Und die Sonne strahlte mit goldenem Glanze, und alle Wolken, die sich vordem gezeigt, waren verflohen — möchte es eine gute Vorbedeutung sein für unsere Frau Kronprinzessin!

Fußhoden-Lackfarben und Pinsel, Sparmilchse und Stahlspähne zum Reinigen von Parquets

Naphthalin, Moschus-Blätter, Camphor. Feinste Sorten Insekten-Pulver zum Einlegen von Pelz und Winterjachen.

Garantirt alle Wanzen samt Brut vertilgende Tinktur.

65 Bani besten höchstgradigen, denaturirten Spiritus. Kaiser-Vorax und Kaiser-Vorax-Seife, Byrolin und Byrolin-Seife.

Feinste französische Parfümerie-Essenzen, 10 St. 60 Bani sind in den besten Qualitäten und billigst zu erhalten in der

Neuen Droguerie J. Zaharia Str. Lipsani 35

langjährig gewesener Associe der Firma M. Economu & Co.

Bunte Chronik.

Die japanische Frau. In einem Aufsatz über die japanische Frau, den Baronin Bado-Bivenot (Tokio) in der Neuen Freien Presse veröffentlicht, wird u. a. Folgendes ausgeführt: „Eine Genossin, eine Gefährtin, mit der er seine Angelegenheiten bespricht, die sozusagen teilnimmt an seinem Leben, ist die japanische Frau ihrem Manne selten. Bisher fehlte ihr die Bildung hierzu und dann durch den Mangel an Geselligkeit stand sie den öffentlichen Leben fern. In der Ehe, auf denen er sich betätigt, Interesse, oder Verständnis zu haben. In Europa, wo die Mädchenziehung vor fünfzig oder hundert Jahren auch sehr vernachlässigt war, er setzte in gewissen Grade der gesellschaftliche Verkehr, der sie mit den Vorgängen der Außenwelt in mittelbare Verbindung brachte, der Frau, was ihr an Bildung fehlte. Die Japanerin in ihrer Abgeschlossenheit lebt nur für Haus und Familie. Sie sieht sich umgeben von einer Schar von Dienerinnen, aber der Unterschied zwischen Herrin und Magd ist nicht ein so scharfer als in westlichen Ländern, es herrscht ein mehr patriarchalisches Verhältnis. Stets sorgfältig gekleidet, die jungen in buntem, malerischem Kimono, die älteren in dunklen, ersten Farben, der ganze Anzug von peinlichster Sauberkeit, das Haar kunstvoll von geübten Händen frisiert, malten die Japanerinnen in ihrem eigenartigen, geschmackvollen Heim, das für sie einen so wundervollen Rahmen bildet, Unberührten, von immer gleichbleibender Heiterkeit demütig und bescheiden, für ihren Gatten zu jeden Dienst bereit, bilden sie die Stütze des Hauses und sind zugleich dessen fürsorgliche, gute Geister. Lachend und tändelnd, sich an Kleinigkeiten erfreuend und mit frohen, hoffnungsvollen Augen der Zukunft entgegenblickend, lassen sie die Jahre an sich vorüber rollen, Doch geschieht es, das mit einem Male das Schicksal mit unbarmherzig Hand eingreift und der einen oder der anderen all das entreißt, was ihr im Leben lieb und wert war, in solchen furchtbaren Augenblicken sieht man die zarten, scheinbar unbedeutenden Geschöpfe zu einer so stannenswürdigsten Charakterstärke und Heldengröße empormachen, daß unsere moderne Zivilisation kaum etwas Ähnliches an die Seite zu stellen vermag, daß wir in der Geschichte des Altertums nach Beispielen suchen müssen, um Frauen zu finden, die gleich diesen durch ihre Selbstbeherrschung das Erdeneid zu überwinden mußten. Der Krieg hat sie uns von dieser erhabenen Seite gezeigt, die man sonst ob der Lieblichkeit ihres sanften Temperaments zu übersehen und zu vergessen pflegt.“

Der Hund des Generals Keller. Zwei russische Marineoffiziere, die bei der Kapitulation von Port Arthur in japanischer Gefangenschaft gerieten und auf Ehrenwort freigelassen wurden, traten, wie der Frankf. Zig. geschrieben wird, dieser Tage auf der Rückreise nach Rußland in Montreal ein, von wo sie die Weiterfahrt auf dem Dampfer „Bavarian“ über Liverpool antraten. Die Namen der Offiziere sind Leutnant Jakobowsky und Fähnrich Graf Paul Keller. Ersterer ist auf einem Torpedoboote durch eine

explodierende Mine schwer verletzt worden; er hat dabei ein Auge und das Gehör auf dem einen Ohre verloren; letzterer leidet an Gelenkrheumatismus, ist aber sonst Ritter und guter Dinge. Er nimmt eine kleine, hübsche Bulldogge mit nach Rußland, und von diesem Hund erzählte Graf Paul Keller in fließendem Deutsch — er ist geborener Rußländer — die folgende Geschichte: Als die beiden russischen Offiziere in Yokohama kurze Zeit auf die Abfahrt des kanadischen Dampfers „Empress of India“ nach Vancouver zu warten hatten, ließ sich eine englische Dame beim Grafen Keller melden und teilte diesem ohne Umschweife mit, sein Onkel, General Keller, sei in einer der Schlachten in der Mandschurei gefallen. General Kuraki habe den Hund des Generals an sich genommen und ihn später dem zur japanischen Armee kommandierten englischen Militär-Attache General Hamilton, geschenkt. Dieser verehrte ihn seinerseits der englischen Dame, die jetzt den jungen Grafen Keller aufgesucht hatte. „Ich besitze jetzt Ihres Herrn Onkels Hund; wollen Sie ihn haben, so steht er zu Ihrer Verfügung!“ Mit diesen Worten schloß die Engländerin ihre Ansprache, die den Angeredeten fast niederschmetterte; denn er hatte vom Tode seines Onkels noch keine Kunde gehabt. Graf Keller nahm das Anerbieten der Dame dankend an, und wenn sonst auf der weiten Reise nichts dazwischen kommt, wird der getreue Vierfüßler innerhalb weniger Wochen wieder in dem Hause sein, das er zugleich mit seinem Herrn verlassen hatte, da Graf Paul ihn seiner Tante, der Wittve des Generals Keller, selbst überbringen will.

Wie man eine Wette gewinnt. Vor Kurzem war der König Leopold II. von Belgien zwei Norwegen unwillkürlich beifällig, eine Wette zu gewinnen. Eines Tages, als der König in seiner Yacht „Alberta“ an der Küste von Norwegen kreuzte, näherte sich dem königlichen Fahrzeug ein kleines Boot, das plötzlich kenterte, während die Insassen, zwei junge Leute, ins Wasser fielen. Leopold II., der Zeuge des Vorfalls gewesen, schickte sofort einige seiner Matrosen zur Rettung ab. Die beiden jungen Männer wurden aufgefischt, auf die „Alberta“ gebracht und von dem König empfangen, der sie zu ihrer Rettung herzlich beglückwünschte und zum Frühstück einlud. Erst einige Stunden später erfuhr der Monarch, daß die Gäste, die er so freundlich empfangen, eine Wette eingegangen waren. Sie würden dem König eine Unterhaltung beginnen, und zu diesem Zweck ihren Kahn zum Scheitern gebracht haben.

Eingezogen. Ein berühmter Arzt hatte im Anfange seiner Laufbahn mit großer Armut zu kämpfen und erzählte gern folgendes Geschichtchen aus dieser Zeit, das der Täglichen Rundschau mitgeteilt wird. Ich zog in ein kleines Provinzialstädtchen und mietete mir ein kleines Haus, in welchem vorher ein ehrfamer Schuhmacher sein Handwerk betrieben hatte. Gleich nachdem ich eingezogen war und mit Geduld auf Patienten wartete, kamen fortwährend Leute, die, anstatt zu mir zu kommen, die Adresse des ausgezogenen Schusters wissen wollten. Schließlich wurde mir diese fortwährende Enttäuschung etwas zu bunt, und ich fing an, meine Geduld zu verlieren. Eines Tages, als ich wiederum gerade nicht in der besten Laune war, sah ich plötzlich ein Bäuerlein mit einem Paar großer Wasserstiefel auf mein Haus zukommen und klingeln. Ich riß die Tür auf und schrie ihn an: „Der Schuster ist ausgezogen!“

Unbeirrt über meine Heftigkeit, schaute mich der Bauer gützig an und sagte: „Soooooo — wohnt er weit jetzt?“

Ich nannte ihm die neue Adresse. Darauf er: „Was verkaufen Sie denn?“

„Schustertöpfe!“ schrie ich.

„Donnerwetter! muß aber Ihr Geschäft gehen!“, sagte er. „Es ist nur noch einer auf Lager!!!!“

Verlangen Sie stets die echte No. 4711 Eau de Cologne von Ferd. Müllhens, Köln. Anerkannt beste Marke der Welt. Zu haben in allen Apotheken, Droguen-, Parfümerie- und Galanteriewaren-Handlungen.

Reise unseres Königs in Algier.

Veröffentlicht von Oberst-Lieutenant Regreanu. Nach dem Manuskripte des Generalleutnants von Schroetter 16.

So entstanden die meisten Ortschaften durch Regierungsbefehl. Natürlich lockte dies viele Bagabunden an und die Orte bevölkerten sich sehr schnell, aber das erste selbstständige Lebenszeichen der neuen Colonie war die Einrichtung von Schenken, denn ohne solche und Absynt ist der Franzose nicht denkbar. So führten die Colonisten einige Jahre, in welchen sie durch die Fürsorge der Regierung aller Sorgen überhoben waren, ein wahres Schlaffenleben, ohne an Urbarmachung des Landes zu denken und mußten daher nach Ablauf dieser Zeit ihre Wohnsitze wieder räumen. Dadurch sieht eine nicht unbedeutende Zahl von Dörfern verlassen da und das dazu gehörige Land blieb unangebaut. Die Leute, welche nach längerer Dienstzeit in der Armee als Pension einen Strich rohen Acker erhielten, sind nicht bessere Colonisten, denn das unfruchtbare Leben im Heere hat sie einer regelmäßigen Tätigkeit entwöhnt und das in dem Klima so schädliche Absynterinken ist bei ihnen noch mehr ausgebildet. Können sie daher nicht eine frequente Schenke anlegen, so sterben diese alle Hungers.

Man hat nun seitens des Gouvernements Versuche gemacht, auch Angehörige anderer europäischer Nationen zu Ansiedelung in Algerien zu veranlassen, aber auch dies ist nur in sehr geringem Maße gelungen. Die Engländer

haben selbst Colonien genug, welche ihre überflüssige Bevölkerung absorbieren. Die Spanier und Italiener sind so sehr die Aehnlichkeit ihres heimatischen Klimas sie zur Ansiedelung in Algier befähigt, zu indolent und ohne die erforderliche Ausdauer, daher findet man sie vorzugsweise in dem Städten mit Handel und Gewerbe beschäftigt. So bleibt nur der Deutsche übrig, aber es wird sich der Strom der modernen germanischen Völkerwanderung schwerlich hierher leiten lassen, denn eines teils ist das Klima Algeriens von dem Deutschlands zu verschieden, so daß es für den Deutschen oft große Schwierigkeiten hat sich zu akklimatisieren, andernteils liegt aber vielen Auswanderungen aus Deutschland als Motiv Unzufriedenheit mit den Zuständen des Landes zu Grunde, man wünscht größere Selbständigkeit und Ungebundenheit, die man freilich in den Urwäldern Amerikas eher als unter dem centralisierenden Szepter Frankreichs findet. Wo sich aber Deutsche in Algerien niedergelassen haben, da werden sie als arbeitsame, nüchterne Leute gerühmt, die sich meist zu günstigen Lagen empor gearbeitet haben. Deutsche Ackerbauer haben sich besonders in der Provinz Oran angesiedelt.

Welche Schwierigkeiten übrigens das Klima der Colonisation entgegenstellt, zeigt besonders das Städtchen Boufarik wenige Liewes südlich von Algier in der Meidja-Ebene gelegen, denn dieses ist nicht weniger als dreimal vollständig ausgestorben. Der todt daliegende Grund und Boden düsterte, als er vom Pfluge des Colonisten durchsucht wurde, schädliche, fiebererzeugende Miasmen aus und die daraus entstandenen Krankheiten rafften viele

Menschen hin. Dieselben wurden noch vermehrt durch stagnierende Gewässer, die vielen Sumpfstellen, die große Hitze und den gänzlichen Mangel an Schatten in den öden, baumlosen Flächen. Jetzt hat die Vermehrung des kultivierten Bodens, die Trockenlegung der Sümpfe etc. die Krankheitsstoffe vermindert und es läßt sich erwarten, daß diese Verhältnisse sich nun noch günstiger gestalten werden. Gegenwärtig schätzt man die europäische Bevölkerung noch auf nicht mehr als 200 000 Seelen.

In den unabwehrbar weiten, öden Flächen der Sahara will die Regierung ebenfalls eine höhere Kulturentwicklung erzielen und dort ebenfalls kolonisieren, sie wird dies aber voraussichtlich nur durch Sehaftmachung der Eingeborenen zu bewerkstelligen suchen, denn diese sind allein im Stande, dem Klima Trost zu bieten, wozu außer der Gemöhnung noch der ganze Fatalismus der Araber notwendig ist. Dem Nordländer ist es schon allein schwer hier längere Zeit auszubauern, eine stete Vorsicht und Aufmerksamkeit auf seine Lebensweise, stete Tätigkeit und eine dem gewöhnlichen Manne nicht eigene moralische Kraft sind für ihn unerläßliche Bedingungen.

Neben der durch die Colonisation des Landes angestrebten Vermehrung der Bevölkerung ist aber auch die französische Regierung bemüht durch allerlei Mittel die materielle Lage und die intellektuellen Fähigkeiten der verschiedenen Volksteile zu verbessern und zu heben.

(Fortsetzung folgt).

Handel und Verkehr.

Bukarest, den 7 Juni 1905.

Die Subskription auf die Aktien der „Steaua Română.“ Die gestern in Berlin stattgefundene Subskription auf 5 Millionen Aktien dieser Gesellschaft wurde, wie ein Telegramm aus Berlin besagt, sofort wegen der grossen Anzahl von Ueberzeichnungen geschlossen.

Concessionen von Petroleumterrains. Am 23. Mai a. St. wurden folgende Conzessionsakte vom Tribunal Prahova authentifizirt:

Barbu Dumitru Poama, Tudora Nița Stoica, Gh. Ion und Alexandru, Nița Stoica concessioniren an G. Mornand in Calinești, 10 Pogons und 16 präjini. — Ion Mihalache, Marin Ion, an G. Mornand, Calinești 4 Pog. — Maria Costache Mihalache, Ion Gheorghe Bucur an G. Mornand in Calinești 3 Pog. — Ecaterina Pavel Mandița, Pavel Mandița, an G. Mornand in Calinești 2 Pog. — Maria N. Tache Constantin, Leanca I. Morarescu mit ihren Gatten, an G. Mornand in Calinești 3 Pog. — Maria P. Apostolu, Smaranda P. Apostoiu an G. Mornand in Calinești 2 Pog. — D-tra. Chiva, Ghița Chiva, Stan Chiva Wittwe an V. V. Pleșoiu in Gura Vitiorei 5 Hektar. — Gheorghe Catin Oлару, an V. V. Pleșoiu in Gura-Vitiorei 5 Hektar. — Ilie Gheorghe Stan von Bughile an V. V. Pleșoiu in Virbilau 10 Pog. Oscar Kesler, an D. Ionescu auth. Akten No. 1040, 1041—1903 für 400 Lei. — Toma Tache Barbieru an A. Van de Verk in Telega Lespezi 1 Pogon, 400 Brunnen, 800 Sonden. — Toma Tache Barbieru, Radu Gurbet, Zinca R. Olteanu an A. Van de Verk in Telega-Calinești 1 Pogon, 400 Brunnen 800 Sonden. — Dobra Stan Stoica Tudor mit Gatte von Telega an Nae N. Grigorescu und Toma N. Grigorescu Telega-Burloiu 5 Pogon, 600 Brunnen, 1000 Sonden für 400 Lei. — Stoica Voicu aus Moreni an G. Nicolau Delnița genannt Stoica Stângă 10 pCt. vom Bruttogewinn. — Ionita Iordache aus Gornetu Ciub an G. Stefanescu in Gornetu-Ciub 30 1/2 Pogons in 10 Teile.

Protestierte Wechsel. (Tribunal I. l. f. o. v. Bucarest) Vom 22. bis 29. Mai 1905.

Manescu Alex, Maior, 2000, Mladenof Petre 300, Marinescu I. Traian 600, Minculescu C. und Iorga 50, Petrescu C. und Lt. Niculescu Sp 100, Rosen Adolf 200, Scharaga I. und Comp. Mark 101.60, 169.65, 100, Sufana Ion 100, Schwartz S. 52.40 Stefanescu I. 1000, Teodoru Iorgu 90, Tonciulescu A. 400, Wergly Miller El. 350, Wechsel N. 202.50.

Tratten: J. Jean S-sor, 509.25 S. Zikel K. 91.15 F. H. Blaustein Kr. 497.25.

Südrussischer Getreidemarkt. Aus Odessa wird uns unterm 1. Juni geschrieben:

In unserer Marktlage ist diese Woche ein bemerkenswerter Umschwung eingetreten, da es bis vorgestern die ganze Woche hindurch überall reichlich geregnet hat und somit die Hoffnung auf eine gute Ernte nunmehr durchaus gerechtfertigt erscheint. Sowohl Weizen wie auch Gerste sind infolge dessen wesentlich schwächer als in der Vorwoche. Auf den Ausenmärkten war die Nachfrage nach russischem Getreide nur mässig, da genügendes Angebot aus Argentinien vorlag; das Geschäft war daher auch wenig belebt. Nur für Roggen herrschte nach wie vor rege Kauflust seitens Deutschlands, und der Artikel verkehrte daher auch diese Woche in andauernd sehr fester Stimmung. Im übrigen blieb die Lage unverändert.

Verkäufe und Preise der Woche:
51,500 Pud Winterweizen 96 1/2—105 1/2 Kop.
28,000 „ „ verbrannter 98 — 103 „
6,000 „ „ mit Roggen — — 97 „
431,000 „ Ulkaweizen 95 1/2—101 1/2 „
20,000 „ „ brandiger — — 95 1/2 „
33,000 „ Surschik 89 1/2—92 1/2 „
38,000 „ Roggen 82 — 82 1/2 „
88,000 „ Gerste 70 — 71 „
8,000 „ Hafer — — 72 „
704,500 Pud, gegen 716,500 Pud in der Vorwoche.

Die Preise verstehen sich in Kopeken p. Pud frei hier. 1 Pud = 16.28 Kilo. Rbl. 46.28 = 100 Mark.
Frachten: London, Hull, Antwerpen und Rotterdam 8 1/2—8 3/4, Hamburg und Mittelmeer geschäftslos.
Nikolajew: Der Markt verkehrte in fester Haltung. Es bedangen: 9 P. 10 1/2 Pf. Ghirka-Ulka 99 1/2—104, 9 P. 10 Pf. Roggen 79 1/2, Gerste 71 1/2—81. Kop. p. Pud.
Rostow a/Don. Unser Markt war diese Woche für alle Getreidesorten fest, aber ruhig; das Geschäft war in letzter Zeit ganz tot, anfangs infolge eines inzwischen beigelegten Ausstandes der Hafnarbeiter, und jetzt infolge eines solchen der Bemannung der Schlepplähne.

Letzte Preismeldungen:
Rostow a. Don. Noworossiisk
50 Pfg. Garnowka 95—96 93—94 Kop.
49 „ Winterweizen 94—95 94—95 „
45 „ Kaukasischer Roggen 74—75 71—72 „
Futtergerste 64—65 64—65 „
Hafer 56—57 56—57 „

Oelsaaten. Für Leinsaat ist angesichts der starken Befestigung des Londoner Marktes die Stimmung ebenfalls fester geworden: Preise sind von Rbl. 1.48 auf 1.50 gestiegen. Zu letzterem Preise ist man hier Käufer. Auch Leinsaat künftiger Ernte ist bereits gefragt und erzielt Rbl. 1.40, verfügbarer Raps kostet Rbl. 1.40, für Waare künftiger Ernte, die zu Anfang der Berichtswoche Rbl. 1.30 wertete, gibt man heute schon Rbl. 1.33. Für Hedrich hielt sich der Preis ziemlich stetig auf 73—74 Kop. Auf den Asowmärkten ist die Lage für Oelsaaten fest.

Letzte Preismeldungen:
Rostow a. Don. Noworossiisk
10% Leinsaat 1.33—1.35 1.30—1.32 Kop.
12 „ Ravisol 70—72 — — —

Lizitationsergebnisse.

Schutzmauer. Am 29. Mai, beim Ministerium für öffentl. Arbeiten, Bau einer Schutzmauer auf der Strecke Bumbesti-Lainesci, Distrikt Dolj. Devis 60000 Frs. Offerten unter dem Devis: G. Parini et F. G. Colombo 23.70 pCt.; I. B. Iancovici 17.23 pCt. bei der Präfektur Dolj: D. Stamatopol et B. Anslander 34.65 F. C. Rigman 30.55 pCt.; T. D. Costescu 14.30 pCt.; A. C. Viecelli 11.56 pCt.

Kathedrale Galatz. Am 31. Mai beim Cultus- und Unterrichtsministerium, Bau einer Kathedrale in Galatz. Devis 306,831 Fzs. Offerten unter dem Devis: Julius Hrabý 11.55 pCt.; M. Frangulea und Moscovi, 10 pCt.; M. Roman et I. Popovici, 16.19 pCt.; I. Vignali 3.35 pCt.; St. Catziano und G. Sartorelli 2.60 pCt.; G. Cigliano 7.16 pCt.; I. Oliva und T. Cantzler 8.35 pCt.; S. Vasilescu und Coltofeanu 5.27 pCt.; D. Mitake und L. Foraboscu 9.70 pCt.

Zuschlagserteilungen.

Leistung und Arbeiten	Datum	Namen der Lieferanten
Lokomotivkessel	19. Mai	Locomotivfabrik vom G. Siegl.
Cisternen-Waggons	20. „	Maschinenfabrik Nürnberg.
Geppudetes Eisen	26. „	Bimamurany.

Neue Firmen.

Tribunal Jassy. Herschcu Sin Aron, Spirituosen, Str. Socola No. 25, Leon Schwartz, Juwelen und Uhren, Str. Lapusneanu 16. Neha Abramovici, Käse- und Grünzeug, Piața sf. Spiridon 3. Gafea Comercial, Cafféhaus, Gem. Podul-Iloae. M. L. Hälpern, mit der Firma „Fabrica de Parfumerie Micado-Paris“, Fabrik von Parfüms und köln. Wasser, Str. Sararie 71. Gheorghe Casiean Spirituosen, Gem. Cucuteni. Toader Alexandrescu, Spirituosen, Gem. Cucuteni, Stefan Chirca, Spirituosen, Gem. Cucuteni.

Offizielle Börsenkurse.

Paris, Vom 6. Juni.	
Ottoman-Bank	612
Türken-Loos	135.75
3% franz. Rente	99.82
5% rum. Rente	—
4% „	94.20
Italienische Rente	106.52
Ungar. Rente	103.65
Spanische Rente	91.55

Wien.	
Napoleon	19.10
Papierrubel compt	2.53
Kreditanstalt	663.75
Bodenkreditanstalt	1914.—
Ungar. Kredit	783.—
Oesterr.-Eisenbahnen	665.—
Lombarden	87.70
Alpine	530.75
Türk. Loose	142.90
Rum. Rente	100.60

Berlin.	
Efect. Papiere Rubel	2.1605
Disconto-Gesellschaft	186.90
Napoleon	16.30
Devis London	20.47
Paris	81.30
Amsterdam	169.35
Wien	85.10
Belgien	81.15
Italien	81.30

London.	
Consolides	90.10
Banque de roum.	6.50
Escompte-Bank	2.1/8

Frankfurt a. M.	
5pCt. Rum. Rente	—
4pCt. Rum. Rente	101.45

Getreidekurs vom 6. Juni 1905.	
NEW-YORK Weizen dispon.	92 1/2
Mai.-Weizen	92 1/2
Juli-Weizen	96 3/8
CHICAGO Mai.-Weizen	98 1/2
Juli-Weizen	82 1/2
Sept.-Weizen	82
PARIS Mai.-Juni-Weizen	24.—
Sept.-Dez.-Weizen	22.—
Mai.-Juni-Mehl	31.75
Sept.-Dez.-Mehl	29.75
BERLIN Mai.-Weizen	175.75
Juni-Weizen	171.75
Mai-Roggen	153.75
BUDAPEST Apr.-Weizen	16.14
Apr.-Roggen	18.15
Apr.-Gerste	11.18
LIVERPOOL Mai-Weizen	6 1/2
Juni-Weizen	7 1/2

Wasserstand der Donau

ihrer bedeutendsten Nebenflüsse vom 5. Juni.	
Centimeter C°	Centimeter C.
Donau: + 368 y 11 + 20	Barcs + 202 x 9 + 19
Passau + 122 y 11 + 20	Esseg + 328 x 3 + 16
Wien + 30 y 13 + 21	Sissek + 116 x 9 + 18
Pressburg + 333 x 2 + 21	Mitrovicza + 476 x 4 + 20
Budapest + 412 y 3 + 18	Theiss: —
Orsova + 203 y 6 + 19	M.-Sziget + 20 y 5 + 20
	Szolnok + 152 x 40 + 17

Wasserstand der Donau.			
Stand über den Pegelstrich			
Hafen	Am 5. Juni	6. Juni	Bemerku
T.-Severin	4.87	4.82	fallend
Calafat	4.40	4.87	—
Bechet	4.81	4.81	stationär
T.-Magurele	4.33	4.34	steigend
Giurgiu	5.23	5.21	fallend
Oltenitza	5.31	5.30	—
Cernavoda	5.07	5.07	—
Gura Jalomitzel	4.85	4.85	fallend
Galatz	4.30	4.3	steigend
Tulcea	2.69	2.71	steigend

Bukarester Devisen-Kurse

vom 6. Juni.	
London Check 25.31	25.28
3 Monate	—
Paris Check 100.42	—
3 Monate	—
Berlin Check: 123.60	123.50
3 Monate	—
Wien Chek	105.30
3 Monate	105.20
Belgien Check	100.35
3 Monate	100.27
Holland Check	—
3 Monate	—
Deutsche. Check	—
3 Monate	—

Telegramme.

Zugeständnisse für amerikanische Juden. London, 6. Juni. Aus New York wird telegraphirt, in offizieller Weise wird gemeldet, daß den amerikanischen Juden das Recht gewährt wurde, ihren Wohnsitz an jedem beliebigen Ort Rußlands zu wählen.


Norwegen eine Republik?

London, 6. Juni. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Kopenhagen gemeldet, Norwegen habe die Absicht, sich zur unabhängigen Republik, nach dem Muster der Schweiz, auszurufen. König Oskar soll nur Herrscher über Schweden bleiben.

Fremdenliste vom 6. Juni 1905.

Hotel Collara.

Th. N. Bucopole, Oltenitza. Ion Stanescu, Bloesti. Desire Fecht und Rudolf Becker, Giurgiu. Titime Theodorescu, gara Corbu. Gh. Samfirescu, Loco.


Xaver von Hornstein
Katholischer Erzbischof von Bukarest, Hausprälat des hl. Vaters Pius X etc. etc. ist zu Evian (Frankreich) den 3. Juni 1905, im Alter von 65 Jahren in ein besseres Jenseits hinübergeschlummert.
Die Beerdigung wird zu Porrentruy (Schweiz) Donnerstag den 8. Juni stattfinden.
An demselben Tage wird in der St. Josefs-Kathedrale um 10 Uhr vorm., ein feierliches Requiem für die Seelenruhe des verewigten Prälaten stattfinden.
Diese Meldung dient zugleich als Einladung.

Auf dem Gutshofe in Szász-Nádas, Bahnstation „Segesvár“ in Ungarn, stehen 4 Stück direkt aus Russland importierte, Original Vollblut Orloff-Traber-Hengste zu verkaufen. Dieselben sind 4, 5, 6 und 12-jährig und sind sowohl erstklassige Sport- als auch vorzügliche Zucht-Pferde. Die Pferde messen 168—172 ctm. Höhe, sind durchaus proportioniert gebaut, von tadellosem Exterieur und stammen alle von in Russland höchst prämierten Derby-Rennern. Farbe braun, Schimmel u. Rappen.

Nähere Auskunft, bezüglich Abstammung und Stammbaum, über briefliche Anfrage unter der Adresse „Hotel Stern No. 88“ Poste Restante, Segesvár, Ungarn.

Carul cu Bere

Eigentümer Frați Mircea.
Schönstes und bestens eingerichtetes Bierlokal der Hauptstadt.
Special-Bier aus der Fabrik BRAGADIRU
welches mit den hervorragendsten Bieren des Auslandes rivalisiren kann.
Kalte Speisen und delikate Selbwaaren
Ausgezeichnete Bedienung, unübertroffene Reinlichkeit.

Die Erste Wechselstube, Zur Börse
Isac M. Levy S-ri
 Bucarest, Calea Victoriei 44
 Gegründet im Jahre 1873
Bukarester Börse.
 Bukarest, 7. Juni 1905.

Effekten-Curse:

	Kauf	Verkauf
5% amortizable Rente von 1891	100,50	101,—
5% " " " 1903	105,—	105,50
4% " " " interne	92,50	93,—
4% " " " externe 1905	89,50	89,75
5% Communal-Direkts-Oblig.	101,—	101,25
4% Communal-Anleihe 1903	88,25	88,50
5% Fonc. rural-Briefe	103,75	104,—
5% " " " "	94,75	95,—
5% Urban-Briefe, Buda	93,—	93,25
5% " " " Jassy	93,75	94,25

Actien-Curse

Kauf		Verkauf	
Banque National 2770	2790	Soc. Patria	—
Agricol 353	361	Constructia	—
de Comt 125	130	Basalt	—
Soc. Dacia-Rom. 540	545	Beutari ga-	—
Nationala 635	640	zöse Unite	—
Tramway-Unité, Buc. 85	88		

Münzen- und Banknoten-Curse:

Kauf		Verkauf	
Napol. d'or 20.10.	20.15.	Russ. Rubel	2.65.—
Krone	1.05.—	1.04.—	2.68.—
Deutsche Mark	1.24.50	1.24.50	100.25
			100.50

Kneipp-Kur und Kneipp-Nahrung
 finden Sie in der Str. Stirbey-Poda 74.

Für P. L. Reisende!

Wünschen Sie ein reines, billiges, gutes und ruhiges Schlafzimmer, kehren Sie nur

im Hotel Collaro

ein.
Gegenüber der Nationalbank.
Alfred H. Georges, Hotelier.

Doktor C. PARHON

Arzt der Ephorientrankenhäuser.

Consultationen für:
Nervenkrankheiten und Elektrotherapie.
von 3—5 Uhr nachm
Strada Romana 228.

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris
gewesener Schüler des Prof. Fournier
Spezial-Arzt für Geheime- Haut- u. Haarkrankheiten
wohnt jetzt **Calea Victoriei No. 120**
(neben Biserica alba) gegenüber seiner
alten Wohnung.
Consultationen von 8—10 vorm. und 2—5 nachm.

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spitals
für **Interne, Frauenkrankheiten und Geburtshelfer**
wohnt **Calea Văcărești 51**
Ecke Str. Udricani Nr. 1.
Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten und Syphilis. (Geheimkrankheiten).
Consultationen von 2—4 Uhr Nachm und von 7—8 Uhr abend.

Kaffee Special-Geschäft,
täglich frisch gebrannter Kaffee.
Spezialität: **Mocca-Melange** (Wiener Mischung) bei **ARIE, Str. Karageorgevici 3.**

Sofort zu vermieten

Zwei elegant möblierte Zimmer, eventuell mit Pension. — Deutsche Familie. — Calea Victoriei 2, nächst der Post.

Zahnärztliches Atelier des

DR. BAUBERGER

9, Strada General Florescu 9
Arbeitsstunden von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends, Sonn- und Feiertage bis 4 Uhr nachm.
Extractionen, Plomben jeder Art, künstliche Gebisse mit oder ohne Gaumenplatte in Kautschuk und Gold.
Sämtliche Operationen werden absolut schmerzlos und nach den bewährtesten Methoden unter Berücksichtigung der neuesten Erfindungen aufs gewissenhafteste ausgeführt.
Nicht nur billige, sondern beste Arbeit.

Spezialist für Augen- und Ohrenkrankheiten

Dr. Georg Fischer

No. 27, Strada Doamnei No. 27
Sprechstunden von 11—12 vorm. und 4—6 nachm.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß am 17. Juni 1905 a. St. vom Tribunale des Kreises Covurlui behufs Auktion unter die verschiedenen Mitbesitzer der **Verkauf des Gutes Rogojeni**, im Kreise Covurlui Blaz Joringea gelegen, mittelst Versteigerung angeordnet ist.

Das Gut erstreckt sich vom rechten Pruthufer in westlicher Richtung bis zu einer Entfernung von 4 Km von der Station Fulgeresti der Eisenbahnlinie Salaz-Berești und ist 33 km von der Station Foltești derselben Bahnlinie entfernt, mit welcher es durch eine sehr gute Straße verbunden ist, hat also eine vorzügliche wirtschaftliche Lage mit einem Gesamtflächeninhalt von 4248 Jalschen 35 Preschinen = 6084.63 Hectar, wovon laut der im Jahre 1899 vollzogenen Neuvermessung:

2369 Jalschen	12 Preschinen	=	3393.10 ha	Wald
1286 "	12 "	=	1842.03 "	Ackerboden
149 "	22 "	=	213.80 "	Wiesen
367 "	56 "	=	526.62 "	Weiden
60 "	35 "	=	86.57 "	Weingärten
13 "	15 "	=	18.90 "	reserb. Plätze
				zwischen dem Bauerngelände
2 "	45 "	=	3.61 ha	Hausplätze in den Dörfern Rogojeni und Chirilești sind.

Die Grenzen des Gutes befinden sich in taubellosem, vollständig klarem Zustande, nachdem dieselben im Jahre 1899 gründlich reguliert wurden. Der Preis, mit welchem die Lizitation beginnen soll, wurde vom Tribunale Covurlui auf Lei 1,500.000 festgesetzt.

Kaufliebhaber, welche nähere Aufklärungen wünschen, werden gebeten, sich an den Prinzlich Schönburg'schen Forstmeister Adolph in Bacau zu wenden, welcher seither die Besizung für die Mitbesitzer verwaltet hat.

Die Besizung ist frei von jeglicher Last.

Gesangverein „Eintracht“



Deutsches Banner, Lied und Wort, führt zur Eintracht Süd und Nord!

Sonntag, den 11. Juni (29. Mai)

im Colosseum Oppler

Sommer-Fest.

Vortrags-Ordnung:

- Männerchöre. • Theater. • Tanz. • Preiskegelschießen auf Geldpreise.

Beginn 6 Uhr nachm.

Eintrittspreise:

Für 1 Mitglied Lei 1.—, Mitgliedfamilie Lei 2, Nichtmitglied 2.—
Nichtmitgliedfamilie Lei 3.—
Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein
Der Vorstand.

George Fotino

gewesener Richter in Bukarest
Advokat

übernimmt alle Notariatsprozeduren. — Consultationen in deutscher Sprache.
Vorm. von 8—10 und nachm. von 6—7 Uhr.
Bucarest, Str. Rotarilor 5.

Wasserheilanstalt und Sanatorium Dr. Poras

In waldreicher Berggegend
wälderreich gelegen.

Solka Bukowina

Klimatischer Höhenkurort,
kräftige natürliche Solquellen.

Idealer Kur- und Sommeraufenthalt

für chronisch Kranke, Schwächliche, Rekonvaleszenten, Erholungsbedürftige; Abhärtungskuren!

Geistesranke u. vorgeschritt. Tuberkulose werden nicht aufgenommen.

Sämtliche modernen Heilbehelfe:

- Gesamtes Wasserheilverfahren (nach Prof. Winternitz) bei Neurasthenie, Nervenleiden, Schwäche, Blutarmut, Schlaflosigkeit, Bleichsucht und als Abhärtungskuren.
- Fango-Kuren, Heißluftbehandlungen wirksam bei Gicht, Rheumatismus, Ischias etc.
- Kohlenäurebäder und Aufheilmakuren, glänzende Erfolge bei Herz-, Nerven- und Rückenmarkkrankheiten.
- Medizinische Bäder aller Art wie: Fichten-, Salz-, Schwefel-, Eisen- und Moorsalz-Bäder bei Schwächezuständen mannigfacher Art.
- Quellbäder hergestellt mit natürlicher Solkaer Quellsole; bewährt bei Frauenleiden, Ergüdaten, Gicht, Rheumatismus, Trophulose etc.
- Liegekuren, Luft- und Sonnenbäder als Kräftigungs- und Abhärtungskuren.
- Komplexes Inhalatorium. Einatmen von Fichtendämpfen, zerstäubter Quellsole, diversen Medicamenten, verdichteter und verdünnter Luft, in gemeinsamen Sälen und Separatfächern.
- Inhalationen mit Dr. Busting's Thermoparator. Hervorragender Erfolg bei akutem und chronischem Nasen-Rachen- und Kehlkopfkatarrh, Heiserkeit, chronischen Entzündungen der Atmungswege, üblem Geruch aus der Nase, Asthma, Anfangsstadien der Lungenphthise.
- Massage, Heilgymnastik und Elektrotherapie bei Gicht, chronischem Rheumatismus, Ischias, Nervenschmerzen, Lähmungen etc.
- Diätetische Kuren und Mineralwasser, Milch-, Molken-, Kefyr-, Entmöhnungs-, Mast- und Diäturen, sämtl. üblichen Mineralwässer; bei Magen, Darmkrankheiten, Nieren- u. Zuckerkrankheit, Gicht, Bleichsucht etc.

Geselliges Zusammenleben, mannigfache Vergnügungen und Zerstreuungen.

Saison vom 1. Juni bis Anfang September.

In der 1. und 3. Saison 20 pCt. Ermässigung. — Bequem möblierte Wohnzimmer. — Vorzügliche Küche. — Durchwegs mässige Preise. — **Zimmer und Verpflegung wöchentlich 40 K und mehr.** Günstige Bedingungen. — Wohnungsbestellung, Prospekte und Berichte durch die Direktion und die Annoncen-Expedition IS. A. STERN, Bukarest.

Wechselstube M. FINKEL S

Bucarest, 8 — Str. Lipsani — 8
Bukarester Börse.

Bukarest, 7. Juni 1905.

	Geld	Waare.
5% Rumänische amortisierbare Rente	107.75	101.—
4% " " " "	92.50	93.—
5% Oblig. des Bezirks- u. Comunal-Kredits (Județean)	100.85	101.10
4% Bukarester 1903-er Obligationen	88.25	88.50
5% Pfandbrief des Rumän. Boden-Kredits (Rurale)	104.—	104.20
7% " " " "	95.—	95.25
5% " " " " Bul. Boden-Kredits (Urbane Bul.)	93.—	93.25
5% " " " " Jassy Boden-Kredits (Urb. Jassy)	93.50	94.—
Rumänische Nationalbank-Aktien	2770	2780
Agricol-Bank-Aktien	357	362
Bukarester Estompe-Bank-Aktien	128	132
Oesterreich-Ungarische Kronenscheine	105.—	106.—
Deutsche Markscheine	123.—	124.—
Franz. Francscheine	100.25	101.—
20-Francs-Stücke	20.15	20.20
Russische Rubelscheine	2.66	2.66

NB. Wir zahlen ohne Abzug die Zinsen-Coupons der Rumän. Amort. Rente 5pCt. und 4pCt. Extern per 1. April u. 1. Mai a. c

Apotheke zum goldenen Pelikan

(gegründet im Jahre 1818)

A. Benedikt

Calea Grivizei 183, neben Einfahrt zum Nordbahnhofe (gegenüber der Fabrik Gaiser.)

Niederlage von in- und ausländischen Spezialitäten, Kautschuck-Artikel, Frigateure, Verbandstoffe, Mineralwässer, medizinische u. Toilette-Seifen, Parfumerie, Cosmetische Toilette-Artikel, Zahnbürsten, denaturirter Spiritus, Essigessenz, und diverse andere Droguerie-Artikel. Alles zu Droguerie Preisen.

Medicinae et Chirurgiae

Dr. L. Antonier

von der Wiener und Berliner Fakultät.

Zahnarzt.

Alle Operationen werden schmerzlos ausgeführt.
Mund- und Halskrankheiten.
Calea Victoriei 7 (neben dem Haus Prager) Eingang um die Ecke (Strada Niureanu).

Kurort Baden
Schwefeltherme bei Wien

heilt: Gicht, Rheumatismus, Hautkrankheiten, Exsudate etc.
Jährlich 29.000 Kurgäste.
Saison ganzjährig.

Dr. Lantin's Gutenbrunn Baden

Kuranstalt bei Wien.
Vornehmer Aufenthalt für Kurgäste aller Art, Rekonvaleszente und Erholungsbedürftige. — Modernst und reichhaltigst eingerichtet.

Routinirte Beamtin

in der Buchführung und Correspondenz bewandert, wird zum sofortigen Eintritte gesucht. — Offerte unter „A 6“ an die Annoncen-Expedition Carol Schuler & Co., Bukarest, Strada Karageorgevici 18, Telefon 304.

**Verlangen Sie überall das
Insekten-Pulver**
ohne Rival.
Emile Brun, Marseille
in Spritzen à 25 Bani wie auch in Packets und pro Kilogramm. — Dieses Insekten-Pulver vernichtet momentan allerlei Insekten, Wanzen, Schwärme und Russenkäfer, Motten, Flöhe, Fliegen, Ameisen.
Zu verkaufen in allen Haupt-Droguerien u. Apotheken.
General-Depot Pinsler & Wulff
Bucarest, str. Stavropoleos 2.

**Verlangen Sie nur das echte
Borvis von Borszék**
Das einzige natürliche Mineralwasser, reich an Kohlensäure und verschiedenen Eisen-, Magnesium- und Natrium-Salze, welche dem menschlichen Organismus sehr nützlich sind.
Angenehmstes und kühlendstes Getränk.
Man hüte sich vor Nachahmungen und künstl. Wässern.
Der Concessionär: **Josef Matjas, Brassó**
Generalvertreter für Rumänien:
Max Steinhart, Bukarest.

Prämiert mit der goldenen Medaille.
Agrar-Ausstellung 1904.



Karlsbader Zwieback
ärztlich empfohlen für **Magenkranke und Diabetiker.**
Täglich frisch
Graham-Brod.
Allbeliebte
Margarethen - Biscuits.
Neue Frankfurter Zwieback
Mandel- und
Theegebäck
täglich frisch.
Neue Erzeugnisse!
Karlsbader Obletten, Waffeln und Kofosnuß-Biscuits.
Fruchtkremwaffeln als Dessert.
Für die Provinz Engros u. Detail-Versand
M. Unger Succr.
H. F. KIRSCH.
Strada Carol 68, Filiale Calea Moşilor.



Kohlensäure-reichstes Stahlbad, kräftigstes Moorbad, rationelle Kaltwasserkur, Kolikenkuren
Dorna
in den Bukowiner Karpaten.
Eisenbahnstation am Zusammenflusse der Dorna und goldenen Bistritz.
Monumentale Kurgebäude, Hochquellenleitung, Kanalisation, elektrische Beleuchtung, Spielplätze, Radfahrbahn, Konzerte der Bistritzer Regimentsmusik, Ausflüge in die rumänische, siebenbürgische und ungarische Umgebung zu Wagen, Pferd und Floß. Besondere Erfolge bei Nerven-, Frauen-, Herz-Krankheiten, Blutarmit, Gefäßverengungen, Gicht, etc. Prospekte gratis.
Ärztliche Auskünfte erteilt der t. t. Bade- und Brunnenarzt, kaiserlicher Rat, Dr. Artur Löbel.

La „CONSUM“
Große Möbel-Niederlage.
Bukarest, Strada Doamnei 9, Telefon 771
In den Verkauf wurden Möbel zu folgenden Preisen gebracht:
Schlafzimmer moderne, in allen Lei 390 aufwärts.
Speisezimmer Diwan, 1 Kredenz, 1 Tisch u. 6 Stühle von Lei 250
Herrenzimmer bestehend aus einer großen Bibliothek, einer kleinen, Fauteuil und 2 Stühle von Lei 220
Salons und kleine Salons, fertig tapeziert mit solid gearbeitetem Material u. Lei 195
Alle Waren des Magazins „Consum“ sind solid aus erstklassigem Material gearbeitet.
Verkauf auch auf Raten.
Spezial-Atelier für Tapezierarbeiten.

Ein neuer Schatz für das schöne Geschlecht.
Durch die Anwendung von **Orientalischer Pomade und Seife von Orsova.**
Approbit und anerkannt von den grössten Chemikern. Jeder Fleck verschwindet vom Gesicht, sowie alle Sommersprossen, Hautausschläge, Mitesser etc.
Der Teint wird wunderbar schön. — Wird ohneschädliche Folgen gebracht
Preis eines Tigels orientalischer Pomade Lei 1.
Preis einer orientalischen Seife 1.50.
Zu verkaufen in Bukarest bei S. Hechter fu, Str. Lipsani, Old England, Calea Victoriei, Frații Rossin, Str. Academiei 3. Droguerie M. Stoenu und Eoonomu Zlatko. Farmacia Thüringer, Bd. Elisabeta, Finele de Seol, Calea Victoriei 34. Craiova: S. Lazar Benvenisti, Thoma Demetrescu. Cetate, Petracea Constantinescu. Focşani, Simon Cohn, Hanagic. Slatina, Badea Florescu. Berlad, Finkelstein. Jassy, Arnold Brodner. Odobesti, Gropper. Bilesti, Stefan Ionescu. Roman, Lazarovici. Constanta, Lascari. Roşiori, Mavrodineanu. T. Oona, Michelsohn. Alexandria, Macavei. Tulea, Rödelmann. Caracal, Stancescu-Popescu, T. Severin, Frisch. P. Neamt, Stambler. T. Jiu, Şerbu. Sinaia, Wild. Botoşani, Mohnblatt, Solomovici. Pitesti, Const. N. Ionescu. Campiung, Ragadunescu. Dorohoi, Cautar. T. Magurele, Gologan, Olteniţa, Albin. Urziceni, Grünblatt, Bacau, Hirschbein fu. Ploesti, Stanculescu, I. Nastasescu. Harşova, Kelechin & Acighezan

Sommerfrische
Schneckenberg.
Im Mai ist in Kronstadt (Siebenbürgen) in der Blumenau, am Fuße des Schneckenberges, in herrlicher, gesunder Lage, mit schönen Anlagen und mehreren Villen, welche komfortabel eingerichtet sind, eröffnet.
Dasselbst kann man auch Mineral-Kurbäder bekommen, auch stehen Mineralwässer zur Verfügung. Zur Unterhaltung dienen Klavier, Bibliothek, mehrere Zeitungen, Spielplätze.
Näheres bei **Victor Stehlik, Brassó.**

ALBERT ENGEL S.-OR.
Bukarest, Strada Carol I No. 37
offeriert reichfortirtes Lager in: „Primus“ Kocher: (echte schwedische Kochapparate ohne Docht) — Kocht 1 Kilo Wasser in 3 Minuten, „Petrolkocher“ mit 1-2-3-4-Flammen, „Spirituskoch-Apparate“ klein und groß, „Eisflaschen“, nur ausländisches Fabrikat, Eismaschinen, Eisformen, verspiegelt, Garkefugeln, Gießkannen, Bademannen, Sitzwannen, Douchen, Fleischschneidmaschinen, Reibmaschinen (mahlen fein und grob), Käfige für Singvögel und Papageien, Speise- und Tisch-Service von Karlsbader Porzellan, Glaswaaren Vaccarat, echt Verudorfer Alpaca-Decke, Fänge, Tisch- und Wandlampen, Stahl-Laternen, Email-Geschirr nur ausländisches, Eisenmöbel, Grabkränze von Metall- oder Perlen, Wachs- und Gummielwand, Petrol Prima und Regal, Ruböl doppelt raffiniert, Benzol, Denaturierter Spiritus.
Atelier für Reparaturen.




Gegründet 1880. Gegründet 1880.
Friedrich Bauf
Cal. Victorie 194
Erstes Spezial-Atelier für die Konstruktion von transportablen Eiskästen für Bier und Hausbedarf.
Atelier gegründet 1880
Es wird jede Bestellung jedweder Größe in zufriedenstellendster Weise ausgeführt. Reparaturen werden angenommen und billigst berechnet.



GERETI NUMAI ADEVERATUL
GIESHUBLER A LUI MATTONI
a se feri de contrafaceri și de ape artificiale

Der beste Schutz gegen Erkrankung
sowie unentbehrlich für die Krankenpflege ist
Guttman's Patent Zimmer-Kloset
„Tabouret“
vollkommen geruchlos, hermetisch verschließbar.
Großes Lager in allen Klosets, sowie Artikeln der Gesundheits- und Krankenpflege, Krankensitzstühle, Kinderwagen, Bets, Tricigateurs, Closetpapier, Spucknapfe. Generaldepot der Thermophorwaren. (Wärme ohne Feuer).
Illustr. Cataloge gratis und franco durch das
Stabliement für Comfort und Hygiene
L. Guttman
Bucarest, Calea Victoriei 63 (gegenüber Café High-Life)



50 Bani
per Kilo Makulaturpapier verkauft die Adm. d. Bienes.

S. D. FARCHY
„La Papagal“
Grösstes Waarenhaus des Landes.
(Telefon) Bucarest, Strada Lipsani No. 74-76 (Telefon) OHNE JEDE FILIALE.
Täglich langen neue Saison-Waaren ein.
Letzte Neuheiten aus Paris und London.

Seidenstoffe RADJUM — SOIE PRINCESSE, ROSE DE MAI — CUPIDON ATHENNIEN — ARMURE SIRENE — ARMURE PRECIOUSA etc.	Wollstoffe FRANKLIN — METEOR — CHENE SOIE — MADAGASCAR — CAMELEON — REGENCE — MESSALINE etc.
---	--

Konfektions-Spezialität für Damen und Kinder.
Blusen und Kleider aus Leinwand. Pariser Chic.
Kleidergarnituren „Haute Nouveautés.“
Kurzwaren-Artikel. Leinwände. Teppiche. Vorhänge.
Möbelstoffe. Pinoleum.
Spezial-Abtheilung für feinstes und modernstes Schuhwerk.
Sämtliche Rayons sind vollständig assortirt mit den feinsten und prachtvollsten Neuheiten — **Spezialität für Brautausstattungen** von den einfachsten bis zu den elegantesten und theuersten.
Die schwierigsten Bestellungen werden in kürzester Zeit ausgeführt.
Feste Preise billiger als überall.
Muster werden gratis und franco ins ganze Land versandt.